

Erster Livereport aus Sri Lanka



Dezember 2015



Käpt'n Blaubär: Hein, ist alles bereit, sind alle Stecker drin? In den richtigen Löchern?

Hein Blöd: Aye aye, Käpt'n, sie sind schon auf Sendung! Live und ganz direkt über alle deutschsprachigen Rundfunkanstalten. Und wenn sie immer laut genug sprechen, dann werden sie auch noch ganz woanders empfangen.

Käpt'n Blaubär: Hallo hallo, hört mich jemand? Na, Hein, bist du dir ganz sicher?

Hein Blöd: Absolut, Käpt'n.



Käpt'n Blaubär: Na, dann man los! Hier spricht euer geliebter Käpt'n Blaubär. Neben mir, und für den reibungslosen technischen Ablauf verantwortlich, mein Tonmeister Hein Blöd. Wusstet ihr eigentlich, dass er ursprünglich vom Planeten Vulkan stammt. Er ist der letzte Überlebende der Vulkanier. Neben Mister Spock natürlich. Der zählt aber bekanntermaßen nur halb und hat inzwischen die lebende Welt verlassen. Heute ist **Mittwoch, der 2. Dezember 2015** und im Moment befinden wir uns noch in einem Großraumwaggon der sogenannten Bundesbahn auf dem Weg nach Berlin, wo wir irgendwie zum Flughafen in Tegel finden müssen. Wenn alles klappt, dann führt uns diese Reise wieder einmal nach Sri Lanka. Ihr habt es schon bemerkt: Diesmal wird es den Reisebericht erstmalig nicht wie gewohnt in schriftlicher Form geben. Wir berichten alles ganz spontan und ausführlich übers Radio. So viel als kurze Einleitung. Wir wollen die anderen Fahrgäste nicht belästigen, deshalb melden wir uns erst aus Sri Lanka wieder. Und ausserdem muss Hein jetzt erst dafür sorgen, dass die Gepäckablage endlich aufhört zu quietschen. Wahrscheinlich sind unsere Koffer zu schwer für das filigrane Gestell da oben. Hein klemmt eins von den Faltblättern dazwischen, die hier überall herumliegen. Ah, endlich Ruhe! Und damit Ende!

Käpt'n Blaubär: Es wäre jetzt stockdunkel, wenn nicht die Straßenlaternen für etwas Licht sorgen würden. Nach den unvermeidlichen Formalitäten im Flughafen wurden wir ordnungsgemäß von der Reiseleitung in Empfang genommen und einem Kollegen von Keshan zwecks Beförderung nach Induruwa zugeteilt. Mit ihm fahren wir geradewegs in den **Donnerstag, dem 03. Dezember** und damit in den ersten Tag in Sri Lanka. Inzwischen sind wir bereits auf der neuen „chinesischen“ Autobahn Colombo - Galle und die erste Amtshandlung unseres persönlichen Fahrers besteht darin, Keshan aus dem Bett zu klingeln und ihm unsere Ankunft anzukündigen. Den Verkehrsschildern, die hin und wieder im Scheinwerferlicht auftauchen, entnehmen wir die erlaubte Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometern pro Stunde. Hier geschrieben als „100 kmph“.

Hein Blöd: Ich schalte ab. Dem Käpt'n sind die Augen zugefallen.

Käpt'n Blaubär: Oh! Wo sind wir jetzt, Hein?

Hein Blöd: Auf der A2, wo genau, weiß ich auch nicht.

Käpt'n Blaubär: Wie es scheint, bleibt uns trotzdem nicht erspart, den Rest des Weges auf der alten A2 zurückzulegen. Ich habe den Eindruck, dass sie zum Teil neu ausgebaut ist. Trotzdem ist sie für meinen Geschmack nicht weniger lebensgefährlich als vorher. Besonders wenn es wie jetzt Nacht ist. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, dass jeder Verkehrsteilnehmer bestrebt ist, alle entgegenkommenden Fahrzeuge durch Blendung aus dem Verkehr zu drängen. Speziell bedroht sind Fußgänger, Radfahrer und Hunde, die auch alle die Straße benutzen müssen und generell ohne Beleuchtung unterwegs sind. Dazu muss der Hörer wissen, dass die

A2 fast durchgängig zu beiden Seiten mit Häusern bebaut ist und dass es keine Bürgersteige gibt. Wir nähern uns gerade vorsichtig einem vor uns fahrenden Zirkuswagen, der mit Tausende bunte Lichter illuminiert ist. Jetzt fahren wir zügig an ihm vorbei. Ach, es ist nur ein Linienbus! Ich war halt ein wenig neugierig. Sonst schließe ich bei Überholmanövern grundsätzlich die Augen. Ich melde mich aus dem Hotel wieder. Hein!



Käpt'n Blaubär: Der Wagen hält vor dem Hotel. Durch kurzes Hupen wird der Pförtner geweckt. Wir erwarten, dass er das schwere stählerne Rolltor für uns öffnet. Wie alle Hotels an der Straße wirkt auch das **Temple Tree** von der Landseite her wie ein freundliches Gefängnis. Es fehlen nur die mit Scheinwerfer bestückten Wachtürme an den Ecken. Das erschrickt uns nicht mehr. Was uns allerdings besorgniserregend scheint, ist die Größe des Gebäudes. Siehe da, das Tor rollt endlich zur Seite. Nach Steuerbord, um genau zu sein.

Hein Blöd: Vielleicht hat er nach dem Aufstehen noch rasch geduscht.

Käpt'n Blaubär: Mag sein. Langsam setzt sich der Wagen wieder in Bewegung und fährt hoch in die überdachte Durchfahrt. Nichts deutet darauf hin, dass wir erwartet werden. Nicht die Spur von einem Spalier! Das muss ich klären. Schalt erstmal ab, Hein.

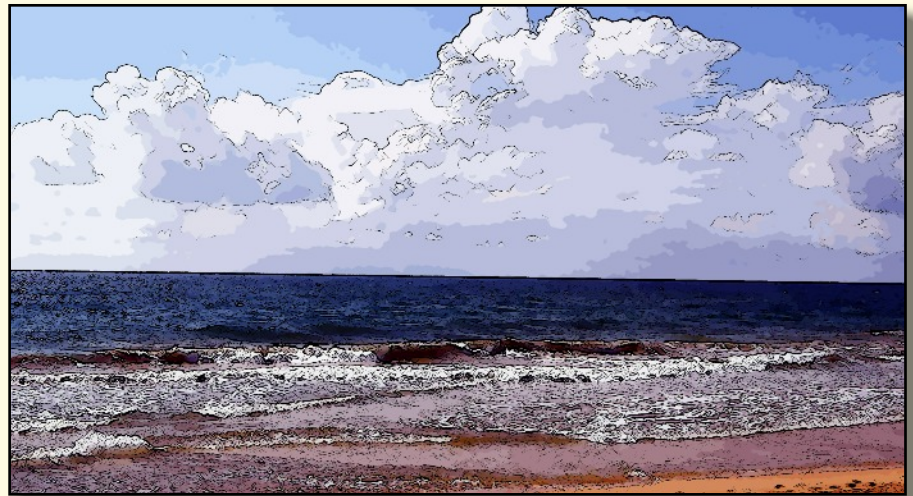


Käpt'n Blaubär: Inzwischen sind wir von einem sehr netten jungen Mann in unser Zimmer eingewiesen worden. Auf den ersten Blick waren wir total begeistert. Das ist aber immer so, wenn keine Zeit zum Hinsehen bleibt. Gottlob ist es hier ab sechse in der Frühe bereits hell und so nutzten wir die Zeit bis zum Frühstück für eine erste Hotelbesichtigung. Das Hotel hat entgegen den fünfzehn im Katalog angegebenen Zimmern ganze fünfzig, was auch die Größe erklärt. Wir erwischten davon die Nummer 103, ein Luxusapartment mit eigenem Pool. Mehr will ich zum Zimmer noch nicht preisgeben. Künftigen Gästen soll nicht die Entdeckerfreude vermiest werden. Nun gut, so viel sei schon mal verraten: Das ganze Haus ist von Designern durch und durchgestylt. Mit anderen Worten: total unpraktisch! Vom Waschbecken bis zur Untertasse: alles eckig. Und egal, worauf unsereiner bis jetzt zu sitzen versuchte, es drängte mich zum Aufstehen, um frisches Blut in die Waden zu pumpen. Die Hotelleitung scheute keine Kosten, um uns mit dem feinsten Toilettenpapier auszustatten, das auf dem Markt für Geld zu haben ist. Allerdings werden die bereitgestellten Rollen wahrscheinlich schon nach drei Tagen aufgebraucht sein, denn man musste davon mindestens zehn Blatt übereinander stapeln, will man nicht beim Gebrauch mit



seinen Fingern hindurch marachen. Wir gehen jetzt zu unserem ersten Frühstück in diesem Hause. Bin gespannt.

Käpt'n Blaubär: Das Frühstück stellten wir uns am Buffet zusammen. Backbord standen mehrere Köche für weitergehende Wünsche bereit. Einer davon fiel uns spontan um den Hals, weil er uns vom Emerald her kennt. Das wir überall und immerwieder auf bekannte Gesichter treffen, liegt an den extrem kurz befristeten Arbeitsverträgen, die die Jungs eingehen müssen. Und so ziehen sie wie die Zigeuner von Hotel zu Hotel. Wir haben uns aufs Zimmer zurückgezogen, um etwas Schlaf nachzuholen. Schließlich sind wir auch nicht mehr die Jüngsten. Vom Bett aus können wir über den Balkon hinaus direkt auf den Indischen Ozean blicken. Von Keshan erhielten wir einen Anruf, in dem er uns mitteilte, einen Freund schicken zu wollen, der uns um fünf Uhr vom Hotel abholen werde. Er selber sei noch mit einer Reisegruppe auf der Rückfahrt. Wir würden ihn dann bei sich zu Hause treffen.



Käpt'n Blaubär: Kurz vor fünf fanden wir uns in der weiträumigen Lobby ein, machten es uns in den Sesseln bequem und warteten. Ab und zu schauten wir vors Tor, aber dort tat sich nichts. Nach einer viertel Stunde warteten wir immer noch. Hätte Keshan selber kommen wollen, dann wäre das sehr ungewöhnlich gewesen. Aber so! Das Besenpersonal wurde schon auf uns aufmerksam. Mit ihrem Wischmopp zogen sie immer engere Kreise um uns. Dann rief Keshan an und fragte, wo wir bleiben. Er habe gerade von seinem Freund gehört, dass der seit fünf vor fünf vor dem Tor stehe und warte. Die Sache konnte natürlich aufgeklärt werden. Der wartende Tuck Tuck stand vor dem Ausfahrtstor, für das niemand zuständig ist, und wir hinter dem Einfahrtstor. Nach diesem kleinen Verwirrspiel konnte die Fahrt also doch noch angetreten werden. Unterwegs trafen wir den Reisebus. Keshan verabschiedete sich von den Touristen und stieg zu uns ein. Wir haben ihn begrüßt und bei ihm zu Hause seinen Vater. Dort verplanten wir die nächsten Tage, ohne uns allzulange aufzuhalten. Jetzt werden wir einen Gang durch den Garten unternehmen und uns anschließend zum Abendbrot begeben.



Käpt'n Blaubär: Wir haben uns für einen Tisch am Innengang entschieden. Hier weht etwas frische Luft herein. Der Begriff „frische Luft“ ist selbstverständlich relativ zu verstehen.

Hein Blöd: Ich habe noch keinen einzigen Gecko gesehen!

Käpt'n Blaubär: Wo sollen die auch aller herkommen, wenn hier die Hotels wie Pilze aus dem Boden schießen.

Hein Blöd: Haben sie eine Ahnung, Käpt'n, warum alle Outdoor-Tische reserviert sind?

Käpt'n Blaubär: Damit die Fliegen nicht auf die Idee kommen, sich dort hinzusetzen.

Hein Blöd: Das Hotel besitzt eine ganz ausgefeilte Akustik, finden sie nicht auch. Ich hab nur einmal ins Taschentuch geschnaubt, und schon schallt das gleich durch den ganzen Speisesaal.

Käpt'n Blaubär: Dann hebe dir das fürs Zimmer auf. Geh und sieh dir an, was das Buffet uns am ersten Abend zu bieten hat.

Hein Blöd: Noch ganz kurz, Käpt'n. Wir sind doch zum Neujahrskonzert der Berliner Philharmonie wieder zu Hause, oder?

Käpt'n Blaubär: Natürlich! Ich bewundere die vielen Musiker. Wie machen die das nur, dass niemand seinen Einsatz verpasst? Der Dirigent kann wohl unmöglich jedem Einzelnen ein Zeichen geben.

Hein Blöd: Ach, das ist ganz einfach, Käpt'n. Die machen sich auf ihren Notenblättern an den entsprechenden Stellen einen Haken und schreiben die genaue Uhrzeit dazu.

Käpt'n Blaubär: Trotz der Hitze hatten Hein und ich eine erholsame Nacht. Ihr könnt mir Glauben, liebe Hörer, nach der anstrengenden Reise war das bitter notwendig. Mit frischem Mut haben wir heute Morgen den zweiten Tag begonnen. Heute haben wir den ...

Hein Blöd: Den **4. Dezember**, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Ja, richtig. Ohne Schwierigkeiten zu machen, entließ uns der Wächter des Tores um neun Uhr aus dem Gefängnis. Die Kutsche erwartete uns bereits. Die nächst größere Stadt ist Benthota. Dort tätigten wir erste Besorgungen, wie zum Beispiel Wasser. Wichtiger aber noch war die Sim-Karte für unser mobiles Telefon. Die kleinen Dinger gibt es jetzt sogar schon im Flughafen, wie wir gesehen haben. Wir vertrauten aber darauf, dass Keshan einen besseren Preis dafür bezahlen würde. Und so war es auch. Danach düsten wir, soweit dies mit unserem Gefährt möglich war, nach Maha Induruwa, wo Keshan sein Piratennest hat. Dort verweilten wir bei mehreren Kannen Tee, der schwarz wie die Nacht war, bis ein Uhr. Länger wollten wir nicht bleiben, denn um vierzehn Uhr dreißig lauerte der nächste Termin auf uns. Zur verabredeten Zeit schlenderten wir dann vor dem Hotel herum und betrachteten die nähere Umgebung, bewunderten die sehr gerade verlegten Bahngleise und ein aufgehängtes Werbeplakat. Leider ist uns entgangen, wofür darauf geworben wird. Wie üblich lungerten auch vor unserem Hotel diverse Tuck Tuck samt Fahrer



herum. Erst grüßten sie, dann boten sie ihre Dienste an. Wir lehnten dankend ab und hofften, sie würden sich das für alle kommenden Tage merken. Endlich näherte sich ein grüner Turboroller, der alle Konkurrenten beiseite fegte. Freudestrahlend stieg der Fahrer aus und begrüßte uns ebenfalls. Der Schicklichkeit wegen beließen wir es mit herzlichen Umarmungen. Die anderen Fahrer, die wir so schmachlich um ihren Lohn gebracht hatten, sahen nun wohl ein, dass wir für sie verloren waren. Sie wandten sich von uns ab und gaben sich wieder ihrer Langeweile hin. Suresh aber brachte uns zu seiner Mutter, wo wir die für ihn mitgebrachten Gaben abluden. Der obligatorische Tee wurde aufgetragen und so lange getrunken bis die Blasen quietschten. Während wir im Haus über unserem Terminkalender saßen, um Sureshs Freitage einzutragen, begann es draußen derart heftig zu regnen, dass Hein auf der ganzen Rückfahrt zum Hotel mittels einer gebrauchten Angel die Tiefe der Pfützen ausloten musste.



Hein Blöd: Hab ich gemacht, ja!

Käpt'n Blaubär: Nach dem Frühstück sind wir durch die Anlage geschlendert und haben vorsichtig nach irgendwelchen Anzeichen Ausschau gehalten, die auf Animationsbelustigungen hindeuten würden. Nur am großen Pool fanden wir eine nicht mehr frische Tafel, die besagt, dass zwischen 11 und 12 Uhr Wasserpolo stattfindet. Keine weiteren Hinweise auf Sport, Spiel oder andere Unterhaltungsangebote. Versteht unser Interesse bitte nicht falsch, liebe Hörer, Hein und ich wollten nur sichergehen, dass wir unsere Ruhe haben. Ja, was ist denn Hein? Er deutet an, dass heute **Sonabend, der 5. Dezember** ist. Ich hatte Hein darum gebeten, immer darauf zu achten, dass das aktuelle Tagesdatum genannt wird. Ich bin also schnurstracks zur Rezeption und habe eine der grünen Damen bezüglich des Wasserpolos um Auskunft gebeten. Sie meinte, wegen der paar Gäste lohne es nicht, die Seepferdchen zu satteln. Gut, dass wir das geklärt haben. Da es wieder zu regnen begann und uns in der Lobby zu viele Besen umlauerten, entschlossen wir uns für Zimmer 103. Hier stehen wir nun auf dem Balkon, wo Hein versucht, die Ringe zu zählen, die die Regentropfen im kleinen Pool fabrizieren. Hein, dreh mal ein bißchen auf. Könnt ihr das Plätschern hören? Aber das Klopfen habt ihr doch gehört, oder? Bestimmt wollen die Jungs sauber machen. Ich gehe mal nachschauen.



Käpt'n Blaubär: Also, das Zimmer wollten sie nicht machen. Da sind wir kaum drei Tage im Haus, schon hungern die Jungs vor unserer Tür herum.

Hein Blöd: Geben sie es doch zu, Käpt'n, die wollten nur ihre Euro-Trinkgelder gegen Rupies eintauschen.

Käpt'n Blaubär: Was meinst du, Hein, möchtest du uns lieber einen Tee aufbrühen oder eine Passionsfrucht aufschneiden? Neben dem Geldumtausch haben wir in der Stadt auch gleich noch eine Tüte voll Maracujas gekauft.

Hein Blöd: Jetzt keinen Tee, mir ist schon warm genug. Ich schneide eine von diesen Pappku-

geln auf. Der Inhalt sieht zwar wie glibberiger Froschlaich aus, schmeckt aber besser.

Käpt'n Blaubär: Wenn du davon etwas in den Pool wirfst, dann kannst du morgen mit den Kaulquappen um die Wette schwimmen. Was wir zur Tee- beziehungsweise Kaffeezubereitung benötigen, haben wir übrigens alles hier im Zimmer parat.

Hein Blöd: Weil wir wegen des zu vielen starken Tees letzte Nacht nicht einschlafen konnten, dachten die Zimmerjungs, sie könnten uns dann ebenso gut überraschen und den Begrüßungs-Obstteller ins Zimmer liefern. Weiter wollten sie nichts und Maracujas waren auch nicht drauf auf dem Teller. Käpt'n, es ist gleich 11 Uhr! Wir müssen langsam runtergehen.

Käpt'n Blaubär: Dann schließe die Balkontür und laß uns gehen.

Käpt'n Blaubär: Und schon sitzen wir bei Keshan auf der Terrasse. Wenn man nicht zu Fuß gehen muss, dauert es nur wenige Minuten. Das mit dem Sitzen stimmt nicht ganz, denn ich liege bereits auf der Massagebank. Hein, dem gar nichts fehlt, liegt neben mir. Wahrscheinlich hofft er, dass etwas Massage für ihn abfällt. Gestern hatte ich nebenbei fallen lassen, dass ich einen sehr schönen Ischias mitgebracht habe und das ich nach unserer Reise zu Hause auf teilzeitgelähmt machen will. Von Leuten in meinem Alter erwartet man schließlich, dass sie alle ihre Wehwehchens zur Sprache bringen. Daraufhin war Keshan gestern Abend noch zum Arzt gelaufen, um irgendwelche mysteriösen Pülverchen und Kräuter zu besorgen. Im Moment ist er noch damit zugange, alles in einem Mörser zu zerkleinern und mit einem ebenso geheimnisvollen Öl zu verrühren. Dem Geruch nach scheint aber gewöhnlicher Knoblauch der Hauptbestandteil zu sein. Heraus ist eine Art Paste gekommen, die er jetzt auf ein rechteckiges Tuch kippt, welches zu einer Zwiebel zusammagedreht wird. Mit der verschwindet er in der Küche. Oh, ich glaube, es geht jetzt los. Hein, übernimmst du bitte, ich muss mich nackig machen.

Hein Blöd: Ihr könnt mir glauben, sehr verehrte Hörer, es ist ein Bild für die Götter! Ich kann nicht anders, als es abzulichten. Das Foto werde ich zu Hause an den Kühlschrank kleben. Mit Beleuchtung, damit er sich auch nachts daran erfreuen kann. Aus ästhetischen Gründen und mit Rücksicht auf seine geistige Gesundheit werde ich aber darauf verzichten, es anderweitig zu veröffentlichen. Wie es aussieht, wird die Prozedur geraume Zeit in Anspruch nehmen. Aber auch um sein Gejammer zu entgehen, denn Keshan scheint tüchtig zuzugreifen, nehme ich euch, liebe Hörer, jetzt mit in den Garten, wo wir es uns in der Hängematte bequem machen werden und von dort aus den Strand beobachten. Der Strand ist auch hier menschenleer. Aber immerhin patrouilliert hier ein Großer Brachvogel mit nach unten gebogenem spitzen Schnabel. Mitunter verweilt er recht ausdauernd vor einem der winzigen Krabbenlöcher und wartet auf die Hausherrin, um ihr seine Aufwartung zu



machen. Ich nenne ihn deshalb Krabbensichler. Direkt im Uferbereich liegt eine gewaltige Baumwurzel. Laut Papa Keshan wurde sie vor Tagen bei einem Sturm hier angeschwemmt. Weil ein Hotellier für dieses Ding einen Preis ausgesetzt hat, tauchen ab und an mehrere Männer auf, um das Teil fortzuschaffen. Aber jedes Mal ohne den geringsten Erfolg. So, wie die Wurzel jetzt daliegt, ist sie mannshoch und wiegt bestimmt mehr als eine Tonne Heringe. Immer wenn eine besonders schwere Woge hoch genug auf den Strand rollt, sodass sie den Stumpen erwischt, dann kippelt er ein wenig. Um ihn von der Stelle zu schaffen, wird schweres Gerät benötigt. Ein tüchtiger Sturm geht auch. Oh, der Käpt'n kommt. Sieht mürbe aus.

Käpt'n Blaubär: Rück mal ein bisschen beiseite, Hein! Ich muss erst wieder zur Ruhe kommen. Und warten, bis der Schmerz nachlässt. Keshan ist ein ziemlich kräftiger Bursche, muss ich sagen. Erst hat er mich mit irgendwelchem Zeugs eingerieben, dann versuchte er, mich umzubringen und zum Schluss hat er mich mit dieser heißen Packung drangsaliert.

Hein Blöd: Nehmen sie mir das nicht übel, Käpt'n, wenn ich das sage, aber können sie sich nicht woanders entspannen? Sie riechen wie ...

Käpt'n Blaubär: Ich weiß, ich weiß! Aber vor einer Stunde soll ich nicht duschen. Wir machen nachher eine kleine Spritztour in Richtung Galle. Zurück geht's dann durch die Reisfelder.

Hein Blöd: Und, wird's regnen?

Käpt'n Blaubär: Ich hoffe, nicht.

Käpt'n Blaubär: Wir sind wieder in unserem Hotelzimmer. Und ich habe inzwischen auch schon geduscht! Unser Ausflug übers Land dauerte circa zwei und eine halbe Stunde. Das Wetter hielt sich. Uns zuliebe. Was haben wir gesehen, Hein?

Hein Blöd: Na, nichts, was wir nicht schon hundertmal gesehen haben: Männer mit Musikinstrumenten, die sorglos am Straßenrand entlang schlenderten, die wahrscheinlich zu einem Fest unterwegs waren oder von einem kamen, obwohl sie ganz offensichtlich von einem Nashorn bedroht wurden. Ganz gewöhnliche Stadtszenen mit Verkäufern, die auf Kunden hofften, und jungen Männern, die achtlos an ihnen vorübergingen, weil sie von einer Fortbildung kamen. Viele Kinder auf einem Fahrrad, die wohl für einen Auftritt im Zirkus übten. Trockne, abgeerntete Reisfelder und gewässerte mit grüner Saat.



Einen Bauern auf einem sumpfigen Acker, der seine Hacke schwang und von immer hungrigen Kuhreihern begleitet wurde. Und natürlich die zahlreichen Wasserbüffel, ohne die diese schöne Landschaft nicht denkbar ist. Nicht zu vergessen den Pfau, den wir ja jedes Mal sehen. Und immer an der selben Stelle! Es sollte mich nicht wundern, wenn er dort festgenagelt ist. Es kann ja wohl kein Zufall sei, dass der sich ausgerechnet immer dann dort aufbaut, wenn wir vorbei kommen.

Käpt'n Blaubär: Nein, das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen.

Hein Blöd: Alle Tiere haben Reißaus genommen. Warum sollte dieser Pfau stehen bleiben, als auch er ihre Witterung aufgenommen hatte?

Käpt'n Blaubär: Er hat mir, wie es sich gehört, die Ehre erwiesen.

Hein Blöd: Das glauben sie doch nicht wirklich, oder?

Käpt'n Blaubär: Weißt du, Hein, du vorlauter Leichtmatrose, was hierzu in deinem Heuervertrag steht?

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n. Da steht drin, dass ich jederzeit frei meine Meinung äußern darf und dass ich unkündbar bin!

Käpt'n Blaubär: So? Beide Punkte sind gesetzwidrig und damit unwirksam.

Hein Blöd: Dann machen sie doch ihren Kram alleine. Hier haben sie ihn!

Käpt'n Blaubär: Mach ich auch! ... Wozu sind gleich noch mal diese vielen Knöpfe?

Hein Blöd: Na, geben sie schon her!

Käpt'n Blaubär: Gut, dass ich nicht nachtragend bin.



Hein Blöd: Test, Test. Liebe Hörer, wir sind wieder auf Sendung. Heute ist **Sonntag**. Der **6. Dezember**. Der Käpt'n schmolzt noch ein wenig vor sich hin und ich glaub, er möchte jetzt nicht reden. Vielleicht nach dem Frühstück. Das werden wir heute auf der Gartenseite einnehmen. Wie befürchtet, gibt es kein Buffet. Danach werden wir uns bis auf die Badehose entblößen und der frischen Luft preisgeben. Natürlich nicht der prallen Sonne. Denn heute ist ein wunderschöner Tag, die Sonne lacht uns so hell usw. Eben waren nacheinander zwei Kellner mit je einer Frühstückskarte bei uns am Tisch, um unsere Bestellung aufzunehmen. Um den zweiten nicht zu enttäuschen, haben wir auch bei ihm geordert. Für Kaffee und Tee sind andere Jungs zuständig. Was meinen sie, Käpt'n, warum die Ameisen diesen Pfeiler hochkrabbeln?



Käpt'n Blaubär: Damit sie besser in unsere Tassen blicken können.

Hein Blöd: Er hat gesprochen! Wusstet ihr, dass der Käpt'n Angst vor Spinnen und allem sonstigen Krabbelgetier hat?

Käpt'n Blaubär: Hein hilft mit dankenswerterweise, was leider meist mit dem Freitod der kleinen Tierchen endet. Er redet solange blödes Zeug auf sie ein, bis sie aus lauter Verzweif-

lung freiwillig aus dem Leben scheiden.

Hein Blöd: Das Essen erfordert hier draußen sehr viel Willenskraft, um nicht die Beherrschung zu verlieren, denn es kitzelt überall. Erst rinnt von der rechten Brustwarze eine gewaltige Schweißperle in Richtung Bauchfalte. Kaum hat sie sich darin mit den anderen vereint, beginnt eine zweite, von der linken Brustwarze abwärts zu marschieren. Dann machen sich auch noch andere zwischen den Schulterblättern auf den Weg, um sich aber in einer anderen Falte zu sammeln. Jetzt muss ich Schluss machen, sonst werden meine Eier kalt.

Käpt'n Blaubär: Es ist allgemein bekannt, dass man mit empfindsamen Pelzen sorgsam umzugehen hat. Das war allerdings nicht der einzige Grund für unseren Rückzug vom Strand, denn der Pirat hatte zum Mittagessen geladen. Nachdem wir kurz unter der Dusche waren, warteten wir wie üblich in der Lobby. Im Gegensatz zu anderen Hotels und früheren Jahren findet im Temple Tree die Weihnachtsdeko dankenswerterweise sehr zurückhaltend Anwendung und beschränkt sich auf einen sehr hübsch geschmückten Weihnachtsbaum in der Lobby. Backbords von der Rezeption. Pünktlich um zwölf wurden wir dann abgeholt. Jetzt sitzen wir bei Keshan im Garten an einem gedeckten Tisch. Zur Auswahl stehen unter anderem Reis, natürlich, in verschiedener Fassung, Linsen, Kokosraspel und gebratener Thunfisch in Scheiben. Weil alles nicht nur lecker aussieht, sondern auch so schmeckt, haben wir schon tüchtig zugelangt. Nach dem Essen dürfen wir noch schwarzen Tee erwarten. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich habe schon mal heißes Wasser dafür vormerken lassen. Nebenbei bieten uns die Hauskatzen ein Beispiel ihrer Kletterkünste, wofür sie sich eine etwa fünf Meter hohe Kokospalme ausgesucht haben. Gegen drei viertel zwei, schätze ich, werden wir wieder an unserem Hotelstrand liegen. Und den Reis verdauen.

Käpt'n Blaubär: Mit dem Abendessen sind wir gerade durch. Ich bitte vielmals um Pardon, wenn ich wiederholt vom Essen rede. Dabei nehmen wir kaum etwas zu uns. Wenn die Anzahl der Gäste den Aufbau eines Büfetts rechtfertigt, dann sind wir nach 15 Minuten mit allem durch. Wir zwingen uns, aus den Töpfen und Schüsseln nur das zum Leben Notwendigste zu nehmen, denn ein zu umfangreicher Darminhalt ist eine zu große Belastung für unseren Stützapparat. Jetzt sind wir beim Tee angelangt und halten uns noch etwas mit dem Beobachten der gelangweilten Kellner auf. Nebenher kann ich etwas Grundsätzliches zu den in den Katalogen nicht genannten Kosten sagen. Wen das nicht interessiert, der hat jetzt die Gelegenheit abzuschalten. Halt! Du doch nicht, Hein. Als fester Bestandteil der Nebenkosten sollten ausreichend Rupies in kleinen Scheinen vorhanden sein. Zuerst ist Klarheit darüber zu beschaffen, wie in dem Hotel die Handhabung der sogenannten „tips“ funktioniert. Welcher Personenkreis also vom Erhalt eines Trinkgeldes profitiert. Fließt es beispielsweise in eine



Sammelkasse oder in die privaten Falten des Sarongs? Im letzteren Fall benutzt man praktischerweise ein tragbares Kalkulationsprogramm, um ja nicht den Überblick zu verlieren. Schnell fühlt sich einer der jungen Kellner vernachlässigt, weil sein Kollege, der vielleicht ein hübscheres Gesicht hat, bevorzugt wird. Vergessen werden bei dieser Behandlung sehr gern die fleißigen Gärtner oder der Torwächter, der dich jeden Tag freundlich begrüßt und dich raus und wieder rein lässt und dabei jedes Mal deine schöne Uhr bewundert. Wenn du auch den Bademeister regelmäßig fütterst, bekommst du zwei statt nur ein Badetuch auf das Polster deiner Gartenliege und eine Abreibung deiner von der erbarmungslosen Sonne geröteten Haut mit Aloe Vera obendrein. Alle sind sie ehrlich dankbar und freundlich zu dir. Es ist zwar richtig, dass sie vertraglich verpflichtet sind, nett zu den Gästen zu sein. Aber genauso ist es richtig, dass sie vertraglich gezwungen sind, zum Wohle des vielleicht deutschen Besitzers mit einem sehr geringen Lohn, nur unregelmäßiger Freizeit und nur zeitlich eng begrenzten Verträgen zufrieden zu sein. Regelrechten Urlaub, den wir in Deutschland beanspruchen, kennen die Jungs hier nicht. Es steht zwar jedem frei, zwischen seinen Verträgen solange zu Hause zu bleiben, wie es ihm beliebt. Selbstverständlich ohne Lohn. Und bei allem ist es interessant zu beobachten, dass es unterschiedliche Freundlichkeiten gibt.

Käpt'n Blaubär: Laut Hein Blöd ist heute schon **Montag, der 7. Dezember**. Ich glaube ihm mal. Den Vormittag vertrödelten wir mit Lesen und Musikhören auf unserer Schattenliege in Strandnähe, einen Teil des Nachmittages mit einem Besuch bei Hassan und seiner Familie. Er kam wie verabredet um ein Uhr mit einem Tuck-Tuck-Taxi uns abzuholen. Wir warteten bereits gewohnheitsmäßig in der Lobby. Und mit uns alle, die darauf neugierig waren, wer uns wohl diesmal abholen würde. Für uns war es vollkommen neu, dass den Tuck Tucks das Tor geöffnet wird, sodass sie fast in die Lobby fahren können. Hassan stieg aus. Er ist Moslem und war auch als solcher gekleidet. Wir haben zwar nicht öffentlich gestaunt, aber innerlich. So etwas hatten wir hier noch nie erlebt. Man hatte auch in früheren Jahren Einheimische ins Hotel gelassen, aber nur, wenn sie prominent und reich genug waren. Dann konnte es sogar passieren, dass die armen Touristen sachte beiseite geschoben wurden. Wenn wir Hassan früher besucht hatten, dann empfing er uns an seinem Dorfrand und brachte uns auch dorthin zurück. Wie gesagt, es hat sich hier manches verändert. Mitunter sogar zum Guten! Nachdem wir uns alle gründlich umarmt und der Freude über das Wiedersehen freien Lauf gelassen hatten, luden wir die Geschenke und uns selbst in das Dreirad und fuhren nach Beruwala, wo uns die Familie schon dringend erwartete. Das heißt, der ältere Sohn stieß etwas später dazu. Wir saßen schon bei Tee und Gebäck als er aus der Schule kam. Wir haben das Gefühl, dass seit einigen Jahren in Sri Lanka schärfer darauf geachtet wird, dass die Kinder in die Schule gehen, statt den Touristen nach zu laufen. Schulbildung scheint sich auf Dauer doch eher bezahlt zu machen. Das Auspacken der Geschenke erfolgte unter den Augen aller in der Nachbarschaft lebenden Kinder. Bei Hassan stehen alle Türen offen und wer reingehen will, dem wird das nicht



verwehrt. Bis auf nachts, nehme ich an. Da auch Hassans jüngster Sohn im Januar eingeschult wird, haben wir hauptsächlich für die beiden Jungs Dinge mitgebracht, von denen wir glauben, dass sie die in der Schule gut gebrauchen können. Darüber hinaus einen ledernen Fußball in Schwarz und Weiß, der allerdings noch aufzupumpen ist. Als sich das nachbarschaftliche Interesse gelegt hatte und die Familie und wir alleine um den Tisch saßen, flüsterte der baldige ABC-Schütze seinem Vater etwas ins Ohr, wobei er uns grinsend anschaute. Hassan erklärte uns, worum es ging. Der Kleine hatte bemerkt, dass Hein andersfarbige Socken trug als ich. Und das fand er sehr lustig. Für ihn war es schon verwunderlich, dass es überhaupt Leute gibt, die Socken an den Füßen hatten. Denn er selbst, sein älterer Bruder, seine Eltern und auch alle anderen Menschen in seinem Dorf sind stets und ständig nur barfuß unterwegs. Wenn ich es nicht vergesse, dann werde ich Hassan nächstes Mal fragen, ob zur Schuluniform Socken getragen werden. Da ausgerechnet während unseres Besuches der Strom ausgefallen war und deswegen der Deckenventilator zwar unschuldig, aber dennoch bewegungslos auf uns herunter sah, ergriffen wir nach schweißtreibenden zwei Stunden die Flucht. Nun sitzen wir in der 103 und spielen gedanklich die zwei möglichen Varianten unseres weiteren Tuns durch. Bleiben wir hier still sitzen oder bringen wir noch so viel Kraft auf, um an den Strand zu gehen? Hein, du hattest dich gemeldet, wolltest du auch was sagen?



Hein Blöd: Jawohl, Käpt'n. Ich glaube, es wird die Hörer interessieren und freuen zu erfahren, dass sich die Situation der allgegenwärtigen Hunde im Gegensatz zu unseren früheren Besuchen dramatisch verbessert hat. Die eingeführten Stützräder für die $\frac{3}{4}$ -toten Hunde scheinen sich ausgezeichnet bewährt zu haben. Heute sieht man aber auch schon vermehrt Hunde mit einem Rollator über die verkehrsreichen Straßen wanken. Der neugewählte Präsident Sri Lankas strebt sogar noch weitergehende Maßnahmen an. Gegenwärtig sind bilaterale Verhandlungen mit unserer Kanzlerin im Gange mit dem Ziel, die ganze Bevölkerung Sri Lankas zu evakuieren. Deutschland soll dafür als Zielort die Insel Rügen zur Verfügung stellen, die zu diesem Zweck mit mehreren Etagen aufgestockt werden soll. Erste Projektplanungen dazu sind bereits angelaufen. Sri Lanka wird dann allein den Hunden überlassen. Und das wäre dann beispielgebend für andere Regionen auf der Erde. Diese Initiative wird übrigens vom WWF betreut und gefördert.

Käpt'n Blaubär: Hein, hole die Flasche aus dem Kühlschrank, darauf muss angestoßen werden!

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Und du bist dir ganz sicher, Hein, dass du das mit Rügen richtig verstanden hast? Und das gleich die ganze Bevölkerung nach Deutschland soll, finde ich ein wenig arg.

Hein Blöd: Na ja, jetzt wo sie das sagen. Es kann auch andersrum gewesen sein. Genau! Die wollen Rügen in den Indischen Ozean schleppen und vor Colombo festzurren. Genau, so war es. Und was ich noch sagen wollte, Käpt'n, die Sache mit dem Strand hat sich, glaube ich, für heute erledigt. Wir können uns zwar noch einen Extra Spezial einhelfen, aber dann müssen wir schon wieder runter. Keshan wird gleich da sein. Sie haben doch nicht seine Extra-Spezial-Behandlung vergessen?

Käpt'n Blaubär: Nein, nein, ich dachte nur ... Keshan hatte vorgestern angedroht, die Massage jeden zweiten Tag zu wiederholen. Wenn nichts dazwischen kommt. Vor seinen Fingern graut's sogar dem Ischias. Gut, dass unter dem Fell die blauen Flecken nicht zu sehen sind.

Käpt'n Blaubär: Ich muss zugeben, dass mich der heutige Tag etwas geschafft hat. Und wenn ich Hein so ansehe, scheint es ihm nicht besser zu gehen.

Hein Blöd: Stimmt, Käpt'n. Darf ich sagen, dass heute **Dienstag, der 8. Dezember** ist? Oder möchten sie es selber tun?

Käpt'n Blaubär: Papperlapapp! Also der Reihe nach. Nach dem Frühstück verließen wir das Hotel, um in einer Seitenstraße erneut Suresh zu erwarten. Seine Verspätung versetzte uns in leichte Unruhe. Dummerweise hatten wir uns genau vor einer Polizeiwache aufgebaut. Zwei Uniformträger, die auf dem Hof herum spazierten und von berufswegen immer die Augen offen zu halten haben, wurden bereits aufmerksam. Wir konnten ihre Augen im Rücken spüren. Um uns und den Augen ein wenig Entspannung zu gönnen, gingen wir den Weg, denn als Straße will ich ihn nicht bezeichnen, einige Schritte hinauf und wieder hinunter. Endlich hielt ein unbekanntes Tuck Tuck neben uns und winkte. Suresh sprang heraus, umarmte uns und stellte uns den Fahrer vor, der ein Freund von ihm ist. Heute fuhr Suresh nicht selbst. Er schob uns auf die Sitzbank und quetschte sich dazwischen. Die Augen und wir waren beruhigt. Mach mal weiter, Hein, ich muss mal verschwinden.

Hein Blöd: Die Fahrt dauerte über einer Stunde, denn der Fahrer musste unterwegs etliche Leute nach dem Weg fragen. Aber die meisten von denen wussten auch nicht, wohin wir wollten. Am Ende parkte er das Fahrzeug auf dem Gehöft einer wildfremden Person, die aus dem Fenster lag und nickte. Alles wie selbstverständlich. Auch sie wurde sicherheitshalber nach dem Weg gefragt, woraufhin sie mit dem Arm in Richtung Berge deutete. Das wird gewiss die letzte lebende Person sein, die wir zu Gesicht bekommen, dachte ich.

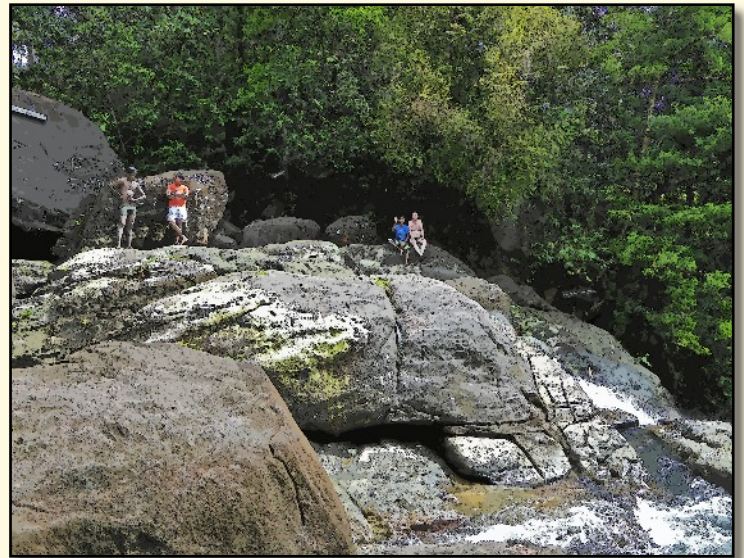
Käpt'n Blaubär: Wie weit bist du?

Hein Blöd: Wir haben das Tuck Tuck abgestellt und wollten uns gerade das Gepäck schnappen.

Käpt'n Blaubär: Wir griffen also unser Gepäck. Im Wesentlichen Badesachen und die unentbehrlichen Getränke. Wir machten uns auf den Weg zum Wasserfall, denn der war das heutige Ziel. Wir kannten diesen noch nicht und unsere beiden Führer waren selbst auch noch nicht dort gewesen. Hätten wir geahnt, dass die beiden blauäugigen Jungs keinen blassen Schimmer vom Kurs hatten, hätte ich doch Seekarten, Kompass und Sextant mitgenommen. Von Schuldgefühlen geplagt nahmen sie uns einen Großteil des Gepäcks ab, als wären sie unsere Träger. Was nur recht und billig war. Aber auch mit reduziertem Gewicht bildeten sich auf unserer Kleidung bald kleine Pfützen. Anfangs war der Weg recht passabel, dieweil aus Beton gegossen. Die eigentliche Mühsal begann erst, als wir von ihm nach links abbiegen mussten. Ganz unvermittelt befanden wir uns im Regenwald. Die häufigen und starken Niederschläge in den vergangenen Tagen hatte die unbefestigten Wege aufgeweicht und glitschig gemacht. Unsere Sandalen hatten wir längst in den Händen, um sie vor Schlamm und Nässe zu bewahren. Vielerorts war die schützende Sandschicht weggeschwemmt worden, sodass scharf-



kantiger Fels und spitze Steine blank lagen. Dies war für unsere ungegerbten Fußsohlen natürlich vollkommen unzumutbar. Während wir uns hinkend und jammernd durch den Regenwald voranschleppten, huschte hin und wieder ein unverständliches Schmunzeln über das Gesicht unserer Begleiter. Mitten im Schlamm mussten wir dann auch noch die lange Hose ausziehen, die uns vor irgendwelchen Blutsaugern schützen sollte. Denn dort, wo eigentlich eine leicht zu passierende Furt vor uns liegen sollte, brauste ein Fluss mit meterhohem Wasserstand talwärts. Nicht so standhafte Kerle wie wir hätten spätestens an dieser Stelle den Rückzug angetreten. Nicht so wir! Freilich wäre ein gespanntes Seil hilfreich gewesen, so wie wir es auf unserem Kahn bei hoher See verwenden. Unbeirrt rutschten wir die Böschung runter, ruderten durch die reißende Strömung und auf der anderen Seite wieder hoch. Luft und Wasser unterschieden sich lediglich in Temperatur und Geschwindigkeit von einander. Ein Gutes hatte der viele Regen doch. Nirgends trieben sich gierige Blutegel herum. Trotz der stabilen Konstitution erreichten wir den ersehnten Wasserfall doch ziemlich ramponiert. Das Wasser, welches wir in uns hineinschütteten, trat unmittelbar danach durch die Haut wieder ins Freie, wie durch ein Sieb. Einige Betonstufen erleichterten den Aufstieg zur ersten Kaskade, wo wir uns häuslich einrichteten. Kaum geschehen, war unsere erhoffte Einsamkeit in den Bergen dahin. Ein ganzer Trupp junger Leute, vorwiegend Pärchen beiderlei Geschlechts, hatten ebenso wie wir die Strapazen auf sich genommen. Ein Pärchen blieb zur Aufsicht in unserer unmittelbaren Nähe. Alle anderen kletterten weiter in die Höhe. Der junge Mann unterhielt sich eine Weile mit unserem Fahrer. Wahrscheinlich kannten sie einander. Wir teilten also den spärlichen Schatten mit ihnen, wenn wir nicht in einer der vielen natürlichen Badewannen saßen und uns von den dort ansässigen kleinen Fischen beknappen ließen. Die Sonne brannte auf unseren Hochsitz herab, während sie die auf die Felsen verteilten Kleidungsstücke trocknete, die uns bei der Flussquerung ins Wasser gefallen waren. Die Sachen durften wir nicht aus den Augen lassen, denn eine räuberische Horde Ceylon-Hutaffen observierte uns. Wir verdanken es nur den mitgenommenen Keksen, dass wir unsere Hosen behielten. Der Rückweg gestaltete sich nicht weniger schwierig, machte aber keine Angst, da bekannt. Die gute Frau, welche unseren Tuck Tuck bewacht hatte, erhielt dafür bei unserer Abfahrt ein Geschenk. Noch während wir uns am und im Wasserfall vergnügten, bereitete Sureshs Mutter für uns ein köstliches Mahl zu. Damit wir trocken zu Tisch gehen konnten, half uns Suresh mit trockenen Klamotten aus seinem Fundus aus. Bereits unterwegs hatte es tüchtig zu schütten begonnen. Und der Himmel versprach,



sobald nicht wieder damit aufzuhören. Im Hotel angekommen, waren wir wieder durchnässt. Trotzdem war es ein schöner Tag gewesen. Hein, sei bitte so gut und reich mir ein Tempo.

Hein Blöd: Bitte, Käpt'n, sonst noch ein Wunsch?

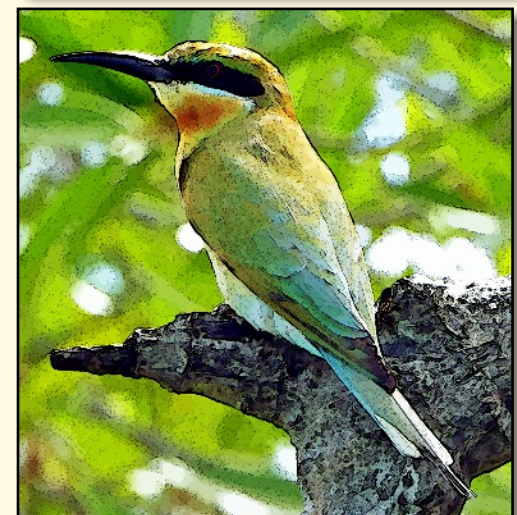
Käpt'n Blaubär: Danke! Der Umwelt zuliebe benutze ich stets Zellstofftaschentücher. Nur, hier sind die Dinger mit Feuchtigkeit gesättigt, auch ohne hineinzuschrauben. Komm, Hein, es ist so weit. Lass uns runter ins Restaurant gehen.



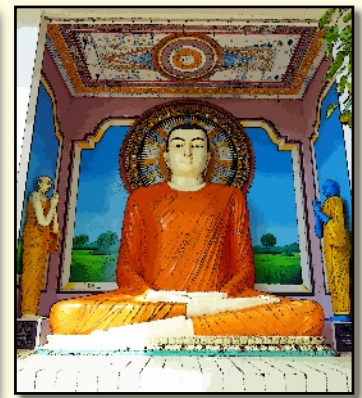
Hein Blöd: Da der Käpt'n nach einer Woche noch immer mit dem mitgebrachten Husten kämpft, hat sich ein älterer Kellner entschlossen, dafür zu sorgen, dass er bei allen Mahlzeiten zu seinem Tee nicht nur geviertelte Limetten, sondern auch noch feingehackten Ingwer gereicht bekommt. Diese Therapie wird wahrscheinlich erst dann abgesetzt, wenn ihm endlich Ingwersprossen aus den Ohren wachsen werden. Nur wenige Tage haben ausgereicht, die jungen Kellner zu veranlassen, sich alle um unseren Tisch zu versammeln. Und weil ihr Chef keine Möglichkeit sieht, dies auf Dauer zu verhindern, gesellt auch er sich dazu. Der Käpt'n ist schon wieder zur Toilette. Eigentlich hätte es vollkommen genügt, für ihn nur das Bad zu mieten, denn er drückt sich eh den ganzen Tag nur auf dem Klo herum.



Käpt'n Blaubär: **Mittwoch, der 9. Dezember.** Jawohl! Am Vormittag holte uns Keshan zur traditionellen Bootstour auf dem Madu-River ab. Es steht nun einmal fest, dass Seebären nicht lange ohne Wasser unterm Kiel lebensfähig bleiben. Sie trocknen einfach aus. Salzwasser wird natürlich allem anderen vorgezogen. Deswegen spazieren wir jeden Morgen dicht am Ufer des Indischen Ozeans entlang. Zur Not tut es aber auch eine Flussfahrt. Und wenn alle Stränge reißen, dann muss man sich gezwungenermaßen mit einem Fässchen dunklen Rum behelfen. Ich denke, über diese Touren wurde schon ausgiebig geschrieben. Ich kann mich also kurzfassen. In Balapitiya mietete Keshan ein Motorboot mit Steuermann. Aber diesmal bei einer anderen Firma. Es gibt genug davon. Der Maduganga River, so sein eigentlicher Name, wird nur auf einer sehr kurzen Strecke als Fluss wahrgenommen. Er füllt aber den Maduganga Lake mit Wasser,



einem großen See, auf dem es sich stundenlang verweilen lässt. Vorausgesetzt, der Himmel spielt mit. Mit von der Partie waren die üblichen Verdächtigen. Gleich unter der ersten Brücke, die wir passieren mussten, schlummerte ein riesiger Bindenwaran. Das wir ihn überhaupt zu Gesicht bekamen, ist der aufmerksamen



Mitarbeit des Steuermannes zu verdanken. Der nächste Kandidat, der seine wachsamen Augen auf uns richtete, war der Braunliest (White-throated Kingfisher). An anderer Stelle wartete ein Seidenreier auf einen vorbeischwimmenden Happen. Auf einem Mangrovenast saß ein Blauschwanzspint und überlegte, was als Nächstes zu tun sei. Wir schipperten weiter und immer weiter. Dann kam der Mangroventunnel in Sicht. Es gibt offensichtlich nur diesen einen, denn durch den fahren wir jedes Mal. Mitten im See umrundete das Boot das alte Tempelchen, das auf ein paar einsamen,

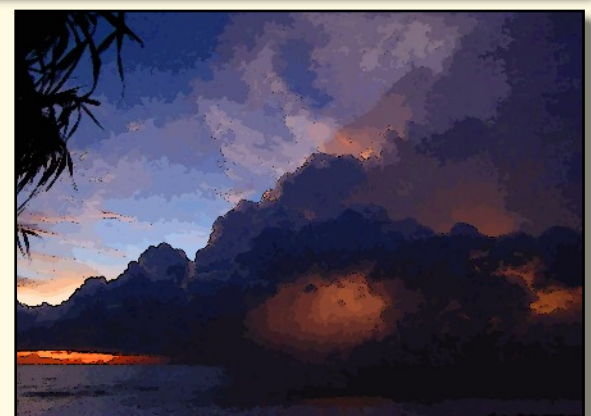


aus dem Wasser ragenden Felsen errichtet wurde. Vielleicht hat es einen Grundriss von zwei mal zwei Meter. Schätzungsweise. Und es macht den Eindruck, als sei es in einem Stück aus Beton gegossen, kann also noch nicht allzu alt sein. Von Mal zu Mal hoffen wir auf eine Restaurierung, die wohl nicht sehr aufwendig sein dürfte. Die Touristen wird's freuen. Ein anderer Ort im See, den alle Turis unvermeidlich besuchen müssen, wenn sie keine Ahnung haben, ist das Inselkloster. Wir haben uns auch wieder dazu verleiten lassen. Aber heute war es definitiv das letzte Mal. Seltsamerweise haben die verantwortlichen Mönche in den vergangenen Jahren genug Geld zusammengebracht, um das Kloster mit einem nagelneuen übermannshohen Buddha zu bereichern. Es mag sein, dass noch lange nicht genug Buddhas in Sri Lanka wohnen, deswegen ist jeder neue grundsätzlich zu begrüßen. Aber man hätte das Geld genauso gut in eine neue Küche für das Kloster investieren können. Oder in ein vernünftiges Bett für den alten Mönch, der dort Tag und Nacht Wache schieben muss. Oder noch besser, sie hätten die Insel komplett überdachen und den Boden mit Spannteppich auslegen lassen. Denn auch diesmal musste ich, Käpt'n Blaubär!, vor dem Betreten der Insel die Schuhe ausziehen und meine geliebte Kapitänsmütze ablegen. Und das ist ein sehr ungesundes Verhalten. Jawohl!



Hein Blöd: Hatten sie nicht vorhin gesagt, sie wollen nicht mehr da hin, weil es dort an hübschen Novizen mangelt?

Käpt'n Blaubär: Hein Blöd, du sollst nicht immer dazwischenreden! Beschränke dich auf den Kasten da. Wir flüchteten unter das Sonnensegel unseres Bootes und



schipperten weiter. Wo vor Jahren nur an einer einzigen Stelle eine sogenannte Fischmassage angeboten wurde, da spannen sich jetzt gleich Dutzende solcher Einrichtungen gegenseitig die Gäste aus. Für ganz wenig Geld kann jeder selbst die Erfahrung machen, wie angenehm das ist. Es sei denn, man ist an den Füßen besonders kitzlig.

Hein Blöd: Der Käpt'n wollte unbedingt ein Vollbad nehmen, aber es hätte zu lange gedauert, allen Fischen die Augen zu verbinden. Nach erfolgreicher Landung setzte uns Keshan im Hotel ab, wo er uns abends um halb sechs wieder einsammelte, denn der Käpt'n musste wieder auf die Streckbank. Während Keshan ihn nach allen Regeln der Kunst bearbeitete, ging bei Blitz, Donner und Wolkenbruch die Welt unter. Na ja, fast.

Käpt'n Blaubär: Wir sitzen jetzt beim Abendessen und beobachteten nebenher einen der Bademeister dabei, wie er am Beckenrand entlanggehend aus einem Kanister irgendeine Flüssigkeit in den großen Pool gießt.

Hein Blöd: Muss er nicht vorher Messungen durchführen? Und genau Maß nehmen?

Käpt'n Blaubär: Er hat das auch so im Griff. Er kann beispielsweise den Chlorgehalt des Wassers mit seiner Nase bestimmen. Hast du nicht seinen Kolben gesehen? Für den Fall, dass ich dies nicht vorher schon erwähnt habe: Die Chemikalien stehen neben der Dusche am kleinen Pool. Während des Duschens kann man sich bequem auf den Fässern abstützen. Allerdings muss man sich auch total nackig machen, wenn man sich nur mal eben die Füße abspülen möchte, weil man gerade von einem Strandspaziergang zurück gekommen ist und die Wasserhähne zwischen der Bepflanzung im Garten noch nicht gefunden hat. Denn wenn man das nicht tut, kann es leicht sein, dass dem Hemd dabei mancherorts die Farbe abhanden kommt.

Käpt'n Blaubär: **Donnerstag, der 10. Dezember.** Das ist ein schwarzer Donnerstag, Hein. Unsere Bank hat per Email mitgeteilt, sie habe erneut die Zinsen gesenkt.

Hein Blöd: Da wird es künftig wohl besser sein, wir vergraben unser Geld im Garten, denn die Chance, dass die Maulwürfe unser Geld vermehren, ist weitaus höher. Aber wollen wir uns deswegen das Frühstück vermiesen lassen?

Käpt'n Blaubär: Wegen der Hitze und unserem Wohlbefinden zuliebe hatten wir uns fest vorgenommen, pro Tag mindestens zwei große Flaschen Wasser zu trinken. Es ist aber sehr mühsam, die mit sich herum zu schleppen. Nicht immer ist ein bereitwilliger Träger zur Hand. Zum Glück reicht meist bereits die hohe Luftfeuchtigkeit aus, unseren Durst zu stillen. Wir haben heute Ruhetag. Und den verbringen wir auf unseren Liegen gleich oberhalb des Strandes. Wir beschränken uns auf eine Flasche Wasser, denn wir gehen ohnehin regelmäßig ins Zimmer hoch, um Tee zu trinken. Und außerdem scheint es nicht so heiß zu werden, denn am Himmel schleiern Wolken umher. Heute morgen hat sich Hein gewundert, warum die Matratzen am Fußende höher sind als am Kopfende. Wir haben zu diesem Punkt einen der Zimmerjungen befragt und der gab zu verstehen, dass der Einkäufer des Hotels sie sehr preisgünstige im Paket erwerben konnte. Leider seien sie für die Designer-Betten zu lang. Ist dir eigentlich schon mal aufgefallen, Hein, dass auch bei einer Insel, und auf einer solchen befinden wir uns hier, die Wellen immer zum Ufer laufen?

Hein Blöd: Aber klar, Käpt'n. Dafür gibt es auch eine ganz einfache Erklärung. Die Insel hebt und senkt sich im Rhythmus der Wellen. Wenn man sich selbst auf der Insel befindet, merkt man davon natürlich nichts. Etwas weiter draußen, auf einem Schiff etwa, kann man diesen

Vorgang ganz deutlich beobachten. Die genaue Bezeichnung dafür ist „Motus insula“. Den gleichen Effekt erzielen sie, wenn sie beispielsweise einen Ball in den Pool werfen und rhythmisch draufdrücken.

Käpt'n Blaubär: Ich könnte wetten, dass sich dann die Wellen vom Ball wegbewegen.

Hein Blöd: Ach so? Na ja, das mit dem Ball ist sowieso ein schlechtes Beispiel.

Käpt'n Blaubär: Ist die Luft nicht schön mollig, Hein?

Hein Blöd: Durchaus, Käpt'n. Es fühlt sich an wie in einem Schnellkochtopf. Sehen sie mal da, Käpt'n, ein Kuhreiher! Zum Frühstück war der Saal wieder voller Volksgenossen.

Käpt'n Blaubär: Ja, das sei ihnen gegönnt, mal richtige Luft zu atmen. Vor Jahren durften wir während einer wochenlangen Rundreise durch China selbst am eigenen Leib erfahren, welche verheerende Wirkung Luft entfalten kann, wenn man sie versehentlich einatmet. Nun hat jüngst der große Volkskongress festgestellt, dass außer ihm keine weiteren Menschen in dem großen Land die Luft auf die Dauer anhalten können. Da zum Regieren aber ein Volk unabdingbar ist, wird dieses nun schubweise zur Erholung ins Ausland verschickt, wo es relativ schnell wieder zu Atem kommt. Auch das Temple Tree wird regelmäßig für zwei, drei Tage zum Kurhotel.

Hein Blöd: Wenn man vom Teufel spricht! Da kommen zwei dieser Patientinnen.

Käpt'n Blaubär: Sie gehen auf den Strand hinunter und beginnen sofort, ausgelassenen herum zu tollen. Eine der Damen, mit ausladendem Sonnenhut und in grünes, durchscheinendes Tuch gewandet, hopst in kleinen Sprüngen über den Sand, beide Arme hoch in die Luft werfend und dabei eine Arie schmetternd. Während die zweite Dame ihr knipsend nachfolgte. Das Gekreische hat sogar die Bademeister auf den Plan gerufen, die spontan herbeieilen, um eine vermeintliche Ertrinkende aus der Brandung zu ziehen. Kuck mal, da kommen ganz schöne Brecher.

Hein Blöd: Von Land oder von See? Die Chinesen sind auf Inselhopping. Käpt'n Blaubär, was halten sie von dem zu erwartenden Anstieg des Meeresspiegels? Sind wir hier sicher? Müssen die Regierungen nicht bald etwas dagegen unternehmen? Was ist, wenn all die Leute von den untergehenden Inseln zu uns kommen werden?

Käpt'n Blaubär: Hab keine Bange, Hein, noch sind wir hier und zu Haus auf unserer Klippe sicher. Atlantis ist auch untergegangen! Und, hat's uns geschadet? Nein! Es wird kaum zu befürchten sein, dass an unseren Küsten irgendwelche Leute mit ihren Kanus anlanden werden. Die Inseln sind viel zu weit weg. Die Landwirtschaft hierzulande wird natürlich einen erheblichen Teil ihrer Anbaufläche verlieren. Deswegen hat man von Staats wegen bereits damit begonnen, die Alpen bis hoch in ihre Gipfel zu terrassieren. Diese Maßnahme erfährt eine breite Unterstützung durch die Bevölkerung, die durch die Mutterbodenabgabe (MuBo-Ab) gern ihren Beitrag dazu leistet. Außerdem sind die Klimaerwärmung und der damit verbundene Meeresspiegelanstieg als Chance für die Zukunft unserer Konzerne zu sehen.

Hein Blöd: So kenne ich sie gar nicht, Käpt'n. Ist das ihre selbsteigene Meinung?

Käpt'n Blaubär: Nein. Sie hat das verkündet, in ihrer letzten Videobotschaft.

Hein Blöd: Wer sie?

Käpt'n Blaubär: Na die Mutter aller ~~Drachen~~ Flüchtlinge.



Hein Blöd: Na, dann!

Käpt'n Blaubär: Dir hat doch Rainers Film über unsere Chile-Reise auch gefallen. Ich hab mir nun gedacht, dass es unsere Reportage noch ansprechender machen würde, wenn auch sie mit dezenter, zum Thema passender Musik hinterlegt wäre. Was hältst du davon, Hein? Lass dir mal was einfallen.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n! Ich hab da auch schon eine Idee.

Käpt'n Blaubär: Weg ist er. Ich erzähle derweil weiter, damit kein Leerlauf entsteht.

Hein Blöd: Da bin ich wieder, Käpt'n. Ich baue das mal eben auf. ... Und schon geht's los!

Käpt'n Blaubär: Aufhööören, aufhööören! Bei dem Krach versteht man ja sein eigenes Wort nicht mehr. Schluss damit! Und bring die Töpfe sofort zurück in die Kombüse. Das mit der Background music lassen wir lieber.

Hein Blöd: Och, Käpt'n. Sehen sie mal da, Käpt'n, ein Kellner!



Hein Blöd: Sehen sie mal da, Käpt'n, ein Sonnenuntergang!

Käpt'n Blaubär: Hör jetzt auf damit! Du machst mich ganz meschugge. Komm runter vom Balkon, wir wollen sehen, was es in der Welt Neues gibt.

Hein Blöd: Die haben hier nur vorchristliches Internet, das wird wieder Stunden dauern. Und dann verpassen wir das Abendessen. Haben sie gesehen? Die Jungs haben das Geld liegen lassen.

Käpt'n Blaubär: Ja. Die Zuteilung der Trinkgelder ist eine sehr diffizile Angelegenheit. Der eine Begünstigte ist vorher aktiv, ein anderer erst hinterher. Auch seine Höhe muss mit Fingerspitzengefühl bemessen werden. Zuviel treibt uns in den Ruin, zu wenig findet keine Beachtung. Wo wir uns nach jeden einzelnen Cent bücken, da bleiben hier dreißig Rupies in Münzen unberührt.

Käpt'n Blaubär: Hein, machst du bitte die Ansage!

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n. Heute ist **Freitag, der 11. Dezember.**

Käpt'n Blaubär: Ist eigentlich schon mal ein Feedback gekommen? Von den Hörern oder den Sendern?

Hein Blöd: Fiedbäck? Käpt'n, sowas würde ich doch niemals reinlassen!

Käpt'n Blaubär: Schade! Ich dachte nur. Das Klima hier in Sri Lanka lässt das ganze Jahr über die wundervollsten Früchte reifen. Doch auf den Buffets sind meist nur Melonenstücke und ganze Bananen zu finden. Deswegen habe ich vorhin gegenüber dem aufsichtshabenden Koch meinen Unmut darüber zum Ausdruck gebracht, dass es weder Passionsfrüchte noch Papa-



yas gebe. Besonders die letztgenannte Pflanze wachse allorten wie Unkraut. Der Koch bat vielmals um Entschuldigung, die Passionsfrüchte seien momentan noch sehr teuer. Dann eilte er flugs in die Küche. Und siehe da, keine fünf Minuten später standen auf unserem Tisch zwei Teller mit portionierten Papayas. Und als besondere Zugabe des Hauses geviertelte Limetten. Ganz so, wie es sich gehört. Gäste, die das sahen, stürmten zum Buffet, kamen aber augenblicklich mit enttäuschem Gesicht zurück. Als Zeichen unseres guten Willens verteilten wir erstmalig Schokolade unter das Personal. Der sich für den geraspelten Ingwer zuständig fühlende Kellner teilte mir mit Bedauern mit, dass der besagte Ingwer leider aus sei. Für diese Nachricht war ich ihm aufrichtig dankbar und gab ihm zu verstehen, dass ich auch fürderhin gern darauf verzichten wolle.

Hein Blöd: Der Husten ist endlich fort, dafür brennt ihm jetzt das Arschloch.

Käpt'n Blaubär: Ich darf doch wohl sehr bitten, Hein.

Hein Blöd: Oh, entschuldigen sie, Käpt'n, das ist mir so rausgerutscht. Gestern saß Frau Omani in vollem Ornat zusammen mit ihrem Gatten, der nur eine Badehose anhatte, im Meer. Heute beim Frühstück ist sie wieder trocken. Wenn so bekannte Gäste, wie wir es sind, das Restaurant betreten, wetteifern verständlicherweise alle Keller darum, uns bedienen zu dürfen. Dann versuchen sie alles, um mit uns ins Gespräch zu kommen. Dabei stellte sich heraus, dass viele der Jungs voll ausgebildet von der Straße geholt, in einen hoteleigenen Sarong gewickelt und dann als Kellner ins Restaurant geschickt werden. Leider ist selbst an den hübschesten Kellnern weder vorn noch hinten, weder oben noch unten was dran. Da gibt es an uns wesentlich mehr zu begreifen. Wie in jedem Hotel sind auch im Temple Tree die Salz- und Pfefferstreuer ein streng gehütetes Gut. Auf Wunsch bekommen wir sie aber auf den Tisch. Allerdings wird es niemandem gelingen, dem Salzstreuer auch nur ein Körnchen von seinem feuchten Inhalt zu entlocken. Es sei denn, er öffnet mittels Messer die im Boden befindliche Luke. Zu meinem schwarzen Tee bekomme ich inzwischen fraglos geschnittene Limetten und eine Dose ebenfalls feuchten Zucker. Die Dose freilich ohne Löffel, denn die sind üblicherweise personalisiert.

Hein Blöd: Auf dem Strand des backbords stehenden Nachbarhotels hantieren zwei nicht so schlanke Damen mit Hula-Hoop-Reifen. Die eine recht professionell, die andere macht mehr auf Clown.

Käpt'n Blaubär: Um zehn Uhr fuhr uns Keshan mal wieder in die Stadt. Nichts Wichtiges, nur kleinere Besorgungen. Vor einem halbseitig beschränkten Bahnübergang mussten wir warten. Bei den Waggons, die an uns vorüber ratterten, waren alle Türen und Fenster geöffnet. Viele Leute saßen oder standen auf den Trittbrettern, aber nicht etwa weil der Zug überfüllt war, nein, nur wegen des angenehmeren Fahrtwindes. Ab zwölf Uhr lagen wir



schon wieder in Keshans Garten in der Hängematte und beobachteten einen professionellen Kokosnusspflücker im Nachbargarten und einen Paddyreihler am Strand bei der Arbeit.

Käpt'n Blaubär: **Sonnabend, 12. Dezember.** Weil wir pünktlich erscheinen sind Hein und ich schon lange Zeit die einzigen Gäste beim Frühstück à la carte. Von den chinesischen Einschüben mal abgesehen. Der Gästeschwund wird langsam bedrohlich. Die Folge davon ist, dass sich nicht nur alle Kellner auf uns stürzen, sondern in geschlossener Formation auch alle Fliegen. Sie setzten sich abwechselnd auf Butter, Brot und Spiegeleier. Die Kellner natürlich nicht. Was schon wegen der Sarongs nicht möglich ist. Durch unser Gescheuche in ihrem Tun gestört, fliegen sie fort, ruhen anderswo ein wenig aus, um sich dann erfrischt und munter erneut uns zu widmen. So auch die Kellner. Ein Charakteristikum des Temple Tree sollte für alle nicht schlank gebliebenen Leute ein ernst zu nehmender Grund sei, um dieses Hotel einen Bogen zu schlagen. Ich denke da beispielsweise an manche Herzbuben. Nämlich, dass alle Treppen sowohl rauf- wie runterwärts in der Breite sehr beengt sind. Wenn dann mitten auf der Treppe ein hübscher Roomboy auf der Lauer steht, der auf alte dicke Männer aus Deutschland fixiert ist, dann ist die Passage nicht ohne Körperkontakt möglich. Es sei denn, man kommt schon vorher bei seinem Anblick ins Schwitzen und tritt deshalb beizeiten den Rückzug an. Vorausgesetzt, man kann sich auf der Treppe noch drehen. Eine weitere Möglichkeit, in die Klemme zu kommen, bietet sich in diversen, ebenfalls sehr engen Durchgängen. Wenn man sie von der einen Seite noch glücklich betreten konnte, steht man auf der anderen plötzlich vor einem direkt davor gepflanzten Baum. Dann weiterzukommen bedarf es artistischer Gelenkigkeit oder einer handlichen Säge. Das es aber durchaus möglich ist, zeigt der Bademeister mit über die Schulter geworfenen Liegenauflagen jeden Tag aufs Neue.

Käpt'n Blaubär: Um zehn Uhr holte uns diesmal Suresh ab. Zehn Uhr ist unsere Zeit, wo wir immer aufbrechen. Praktischerweise haben wir Freunde, nicht alle sind Piraten, die uns sehr gern ihre Heimat zeigen. Und sich mitunter sogar ein wenig auskennen.

Hein Blöd: Und uns davor bewahren, übers Ohr gehauen zu werden.

Käpt'n Blaubär: Das ist richtig. Gleich anfangs erzählte uns Suresh eine traurige Geschichte. Wir sollten uns an den jungen Mann erinnern, den wir oben am Wasserfall getroffen hatten. Leider überlebte der seinen Ausflug mit seiner Freundin nur ganze zwei Tage. Suresh erzählte, man habe ihn irgendwo im Regenwald tot aufgefunden. Er hatte sein Motorrad bei Bekannte abgestellt und nicht wieder abgeholt. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. Bei Sureshs Haus angekommen trafen wir auf seine Freunde, die uns bereits mit allerhand brauchbaren Utensilien erwarteten. Zusammen gingen wir zur Anlegestelle eines Katamaran genannten Wasserfahrzeugs, mit dem wir eine lustige Flußfahrt unternehmen wollten. Der Fluß ist namenlos, genauso wie der Katamaran. Das Ding, welches wir mit größter Vorsicht und Respekt bestiegen, ist nicht im eigentlichen Sinne ein Katamaran, es hat zwar zwei Rümpfe, aber keine Segel. Es ist ganz einfach ein selbst zusammengezimmerter Floß. Mehr nicht. Es lag aber sehr gut im Wasser und schwamm, von Suresh und seinen drei Freunden vorangetrieben. Wir saßen direkt auf dem Deck, dass immerhin gepolstert war, sich auf die Dauer aber als sehr unbequem erwies. Wir moch-



ten aber trotzdem nicht mit den Jungs tauschen, die es mit irgendwelchen Provisorien als Paddel weit schlimmer traf.

Hein Blöd: Das waren zurechtgefummelte Bretter und ein kaputter Kricketschläger.

Käpt'n Blaubär: Ja, es hat uns sehr angestrengt, den Jungs beim Rudern zuzusehen. Damit es keine Missverständnisse gibt: Wenn in unserer Reportage fortlaufend von Jungs oder Boys die Rede ist, dann muss dazu gesagt werden, dass diese Personen durchweg Männer im eigentlichen Sinne sind. Wenigstens vom Alter her. Vom Aussehen und der Statur her wirken sie aber eher wie Jungs. Öffentliche Kinderarbeit ist übrigens auch in Sri Lanka verboten!

Hein Blöd: Verständlicherweise wollten die Jungs ihrem berühmten Gast auch mal was anbieten. Zu diesem Zweck hatten sie eine große Colaflasche an Bord gebracht, die eine helle trübe Flüssigkeit enthielt, die wohl aus vergorenem Palmsaft hergestellt war. Anfangs waren für den Ausschank auch Gläser vorhanden, die aber nach und nach aus Unachtsamkeit über Bord gingen und nicht wieder geborgen werden konnten. Aus purer Höflichkeit haben wir auch einmal an einem Glas genippt, aber der Hitze wegen auf einen weiteren Genuss verzichtet. Die Mannschaft hielt sich aber keineswegs zurück. Es kam aber deswegen zu keinen Ausfällen in Bezug auf ihre Anzahl oder Leistung.

Käpt'n Blaubär: Nach dem glücklichen Passieren mehrerer kleinerer Hindernisse und Stellnetze mündete das schmale Flösschen in exakt neunzig Grad in den breiteren Athuruwella Stream und dieser wenig später in einen großen See namens Dedduwa Lake.

Dort wurde es allerhöchste Zeit, die für uns mitgebrachten Sonnenschirme aufzuspannen. Der sonnengegerbten Crew war es technisch leider nicht möglich, nur im Schatten der Wolken zu navigieren. Er hat es sich nicht anmerken lassen, aber bei Lichte besehen habe ich den einen Kerl doch tatsächlich als ehemaligen Piraten wiedererkannt. Irgend-

wo waren wir uns schon begegnet. Beim Umschhipern einer Halbinsel stießen wir auf ein luxuriöses Privatanwesen, das jetzt als Hotel genutzt wird, wie man uns versicherte. Wir konnten das aufgeregt umher laufende Personal beobachten, die anscheinend Vorkehrungen trafen, um einen seeseitigen Überfall abzuwehren. Spaßeshalber imitierten wir unter meinem Kommando eine Anlandung. Bevor sie aber die Kanonen ausfahren konnten, zogen wir uns zurück. Das Floß wurde weiter getrieben bis hin zur Bentara-Uragaha-Elpitiy Road, wo uns das Brückenwehr Halt gebot. Weil sich die Jungs eine Rast verdient hatten, wurde am Ufer festgemacht. Nachdem alle ausgiebig gebadet hatten, traten wir die Heimreise an. Alles in allem waren wir vier Stunden auf dem Wasser unterwegs und haben dabei knappe 3,24



Seemeilen zurückgelegt. Für alle Landratten: gute sechs Kilometer. Das Wetter und die Besatzung waren prächtig. Es war ein gelungenes Abenteuer, welches uns zwanzig Euro gekostet hat. Inklusive fünfundzwanzig Prozent Trinkgeld!

Hein Blöd: Und sie waren nicht mal richtige Seeleute! Denn bei einer Pause waren sie alle ins Wasser gehopst. Sie konnten alle schwimmen.

Käpt'n Blaubär: Stimmt. Dann war er wohl doch kein Pirat. Jetzt sitzen Hein und ich in unserer gemütlichen Sofaecke und trinken Tee. Über Land und Meer hat sich der Himmel bezogen und erfreut uns mit heftigem Niederschlag. Was natürlich so gut wie keine Abkühlung bedeutet. Nach hinreichender Motivation unserer Zimmerjungs mit bereitgelegten 100-Rupie-Scheinen erhielten wir heute ganz überraschend ein hübsches Arrangement auf den Couchtisch gestellt. In einem ausrangierten Bierglas versammeln sich mehrere Tulpen aus Schaumstoff, an denen noch winzige Reste der ursprünglichen Bemalung zu erkennen sind. Ein kaputtgeschnittener Palmwedel bietet ihnen einen gewissen Halt. Aufgehübscht ist das Ganze mit gekräuseltem Geschenkband in verschiedenen Farben. Besser geht es kaum!

Hein Blöd: Ist ihnen schon aufgefallen, Käpt'n, das der Strom kaum noch wackelt, seitdem nicht mehr so viel Gäste hier sind?



Käpt'n Blaubär: Du musst aufpassen, Hein, wir haben kochend heiße Suppe erwischt. Etwas Pusten hilft vielleicht.

Hein Blöd: Ach, beim Pusten kommt auch nur heiße Luft heraus.

Käpt'n Blaubär: Das Fleisch ist auch jeden Abend dasselbe!

Hein Blöd: Hat aber immer einen anderen Namen. Die Stühle hier im Restaurant finde ich auch nicht so besonders sitzsam. Die Vorderkante unterbindet jegliche Blutzufuhr zu den unteren Extremitationen ...

Käpt'n Blaubär: Extremitäten!

Hein Blöd: Ja doch! Will man beim Essen auf dem gespannten Leder mal genüsslich seinen Winden freie Bahn gewähren, ist man gezwungen, sich etwas zur Seite zu neigen. Welche ist dabei egal. So wird verhindert, dass sich auf dem undurchlässigen Leder eine explosive Gasblase bildet.

Käpt'n Blaubär: Und ich habe mich schon gewundert, warum die Leute alle so viel hin und her wackeln. Ich sollte mir noch einen Nachschlag besorgen, denn alle Jungs lieben meinen Bauch.

Hein Blöd: Doch nur, um ihn als Sprungbrett nach Deutschland zu mißbrauchen.

Käpt'n Blaubär: Wir sind bei **Sonntag, dem 13. Dezember** angelangt. Heute ist Luftbaden angesagt. Den ganzen Tag! Und bevor wir zum Frühstück runter gehen auf die Schnelle ein kleiner Exkurs in die unklare Welt der Krabben. Die „goldene Welle“ von 2004 war ein tiefgreifender Einschnitt auch in ihrem Dasein. Die von den Wassermassen hinweggespülten Fischerkaten machten den Platz frei für immer neue Hotels. Dem einfachen Manne, der traditionell am Strand sein Morgengeschäft erledigte, wurde dadurch der Zugang dorthin versperrt. Andererseits hat aber die Gesundung seiner Kniegelenke seither sehr gute Fortschritte gemacht. Nebenbei bemerkt. Der Krabbe maximus maximus hat es aber die bis dahin

unerschöpfliche Nahrungsgrundlage entzogen. Das hatte zur Folge, dass es bei neueren Beobachtungen nur eine einzige Sichtung der vormals so häufig erscheinenden Krabben gab. Bei der farbenprächtigen Flusskrabbe konnte übrigens auch kein besseres Ergebnis erzielt werden. Die Gruppe der Krabbe minibus vermochte es indes, sich ein neues Terrain zu erobern. Sie nehmen jetzt in den Gartenanlagen der Hotels den Platz ein, den in Deutschland die Regenwürmer innehaben. Sie bohren tiefe Löcher und schütten davor kleine Häufchen auf. Nach starken Regenfällen hilft das, den Garten zu entwässern. So, komm, Hein, wir gehen runter.



Käpt'n Blaubär: Unsere Liegen warten schon auf uns. Fix und fertig. Wenn der Bademeister uns beim Frühstück sieht, brauchen wir ihm nur ein positives Zeichen geben, schon läuft er los, um unsere Liegen bereit zu machen. Hier halten wir es jetzt aus. Bis nachmittags.

Hein Blöd: Schauen sie nur, Käpt'n. Von Backbord kommen drei riesige Containerfrachter. Und Steuerbord ist ein noch viel größerer.

Käpt'n Blaubär: Meinst du den Kahn mit dem sehr hohen Schornstein?

Hein Blöd: Ja genau.

Käpt'n Blaubär: Das ist eine Insel mit Leuchtturm, du Dösbaddel!

Hein Blöd: Ach deswegen. Ich beobachte den schon seit Tagen. Wo wollen sie hin?

Käpt'n Blaubär: Ich muss mal. Mach das Ding aus!

Hein Blöd: Ich kann ja wohl ein bisschen Meeresbrandung durch den Äther schicken, oder? Der Käpt'n kommt ziemlich flott zurück.

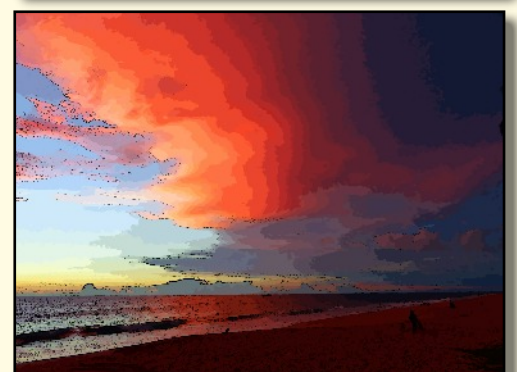
Käpt'n Blaubär: Das war haarscharf! Der Treppensteher hatte Hein schon gestern nach dem Abendessen auf dem Gang zu unserem Appartement eine Liebeserklärung zugeflüstert. Eben war nun ich dran. Im Waschraum der Pooltoilette beim zureichen der Papierhandtücher nach dem Händewaschen. Kann man sich einen Ort wünschen, der romantischer wäre?

Hein Blöd: Na ja, ich schon! Entgegen allen Hoffnungen fällt ihre Massage heute Abend nicht aus. Keshan hatte gerade daran erinnert.

Käpt'n Blaubär: Da muss ich nun wohl durch, hab ich doch das Übel selbst herbeigerufen.

Hein Blöd: Und da liegt der Käpt'n wieder. Jammert aber nicht mehr ganz so viel. Es ist jetzt kurz nach achtzehn Uhr. Ich gehe jetzt runter zum Strand und sehe mir das Schauspiel an. Schade, dass ihr es im Radio nicht sehen könnt: Am Himmel gehen seltsame Dinge vor sich. Und daran bin nicht ich schuld, das versichere ich euch. Der Käpt'n hätte Euch vielleicht das Farbenspiel beschreiben können, mir aber fehlen ganz einfach die Worte.

Hein Blöd: Heute erhielten die Schaumstofftulpen frisches Wasser. Wie aufmerksam von den Jungs. Wir hoffen ganz



stark auf neue Gäste. Jeden Abend Menü bekommt uns gar nicht! Der Käpt'n kommt gerade aus der Dusche. Wollen wir mal hören, ob er was zu melden hat. Nicht doch, hören sie auf. Er hat sich gerade das Fell ausgeschüttelt und ich bin nun von oben bis unten pudelnass. Aber ein paar Tropfen glitzern noch an seinem Fell. Sie sehen aus, Käpt'n, wie die größte Perle von Sri Lanka. Er strahlt!

Hein Blöd: Oh, das war dumm von mir. Ich hab mich beim Blasen nicht weit genug zur Seite geneigt. Das blöde Leder brummte. Die Akustik und zwei Kellner lachten. Langsam hat sich auch beim Management die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Käpt'n als international bekannten Wipp-Person personengebundener Bedienung würdig ist. Auch eine eigene Schaukel wird in Erwägung gezogen.

Käpt'n Blaubär: Aus aktuellem Anlass ein kleiner Nachtrag zum Thema „Sprungbrett“. Wir wollen nicht in unverantwortlicher Weise die immer bedrohlicher werdende Zuwanderung von Heimatvertriebenen nach Deutschland auch noch dadurch anheizen, indem wir einheimische junge Männer zum Verlassen ihres Vater- oder Mutterlandes durch irgendwelche unbeachteten Gesten oder Äußerungen animieren. Darauf achten wir stets und ständig! Obwohl, genau betrachtet, eine dunkelhäutige Haushaltshilfe ausgezeichnet mit der Farbe unseres Kutters harmonieren würde. Großzügiger Mindestlohn, abzüglich Verpflegung und Unterkunft. Und abzüglich der Kosten für die Putzmittel, versteht sich. So ist das wohl internationale Praxis. Von den Transportkosten einmal abgesehen. Ob sich das dann immer noch rechnen würde?

Hein Blöd: Der Mensch ist ja im Allgemeinen geneigt, den Verstand tierischer Wesen geringzuschätzen. Stellvertretend möchte ich für alle hier und jetzt eine Lanze brechen, denn niemand sollte tierische Individuen auf ihre animalischen Instinkte reduzieren. Zum Beispiel die weltweit agierende gemeine Stubenfliege, die aber nirgends Verständigungsschwierigkeiten hat. Im Gegensatz zum Menschen. ~~Die Intelligenz der Hotelfliegen zum Beispiel übersteigt die der meisten anderen Angestellten.~~ Dazu kommen eine gehörige Portion Ausdauer, Weit- und Voraussicht, Hinterlist und Verschlagenheit, Niedertracht und Hinterhältigkeit. ~~Alles Eigenschaften, die den anderen Angestellten abgehen.~~ (Ich hab's nur gut gemeint, fiel aber trotzdem der Zensur zum Opfer.)

Käpt'n Blaubär: Heute ist Montag, der 14. Dezember und selbst wenn ich die Hörer damit zu langweilen beginne, so muss ich doch sagen, dass wir schon wieder im Restaurant sitzen, wo wir unser Frühstück erwarten. Es ist doch bequemer für Hein, wenn er die ganze Technik sicher abstellen kann, als das sperrige Zeugs herumschleppen zu müssen.

Hein Blöd: Sie sind ja so rücksichtsvoll, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Ja, nicht? Weil wir den heutigen Tag mit Spiegeleiern beginnen möchten, hatten wir dem Kellner eine entsprechende Order erteilt. Er kommt gerade und stellt die Teller vor uns auf den Tisch. Mit einem strahlenden Lächeln wünscht er uns einen guten Appetit. Da nützt aber auch sein Lächeln nichts, denn gegen unseren ausdrücklichen Willen erhalten wir fried eggs both sides! Also oben Weiß und unten Weiß. Da uns die Jungs ansonsten sehr gut bedienen, mögen wir jetzt nicht deswegen mit ihnen diskutieren. Der Tag fängt halt kaputt an!



Hein Blöd: Ich bin gespannt, ob da überhaupt Gelb drin ist. Vielleicht hat das Huhn den ganzen Tag im Schatten gestanden. Es sind übrigens geheime Kräfte am Werk! Unbekannte haben Termiten auf unsere Betten angesetzt.

Käpt'n Blaubär: Nicht so laut, Hein! Wir werden die Sache beobachten. Hein, du hast da wieder ein paar hervorragende Lochaufnahmen geschossen.

Hein Blöd: Ja nicht, Käpt'n. Was sind Lochaufnahmen?

Käpt'n Blaubär: Wenn man den Leuten von unter her in die Nasenlöcher fotografiert! Das sind Lochaufnahmen.

Hein Blöd: Herzlichen Dank für die sachkundige Erklärung.

Käpt'n Blaubär: Hab ich doch gern getan. Wenn du mit dem Essen endlich fertig bist, dann lass uns verschwinden. Du weißt, wir wollen in die Stadt und anschließend zu Papa Keshan zum Mittagessen.

Hein Blöd: Es ist später Nachmittag und bereits dunkel. Dem Käpt'n ist nicht wohl. Er sitzt auf dem Bett, wo ich ihm eine gute Stütze bin. Wir hören ein stetig lauter werdendes Brummen. Zuerst hatten wir seinen Magen in Verdacht, dann dachten



wir an einen Hubschrauber, der übers Hotel fliegt, dann an unseren Staubsauger zu Hause. Moment, ich schaue mal aus dem Balkonfenster, denn der Krach scheint mir jetzt aus dem Garten zu kommen. Richtig! Der gesamte Hotelgarten ist in Nebelschwaden gehüllt. Ich erkenne einen Mann, möglicherweise ein Fachmann oder Spezialist. Er führt ohne hinderliche Schutzkleidung, Schutzbrille oder Atemschutzmaske eine Nebelkanone mit sich, die ein wahrscheinlich nicht ganz harmloses Mittel versprüht. Vermutlich nur gegen die im Garten wohnenden Moskitos. Ich gehe aber davon aus, das es auch vor dem Restaurant und der Küche nicht Halt macht. Ich mach mir langsam Sorgen um unseren Käpt'n. Es sieht aus, als wenn er langsam grün wird.

Käpt'n Blaubär: Ich denke, das ist der zweite Anschlag auf meine Person. Vorerst haben sie nur mein Verdauungssystem getroffen. Vielleicht wurde Papa Keshan bestochen oder irgendwie unter Druck gesetzt. Er musste jedenfalls Teile des Mittagessens so scharf angerichtet haben, dass mein Magen jetzt zu rebellieren beginnt. Mit Rücksicht auf die Jungs, die den Aufwischeimer unter ihrer Verantwortung haben, bitte ich dich, Hein, geh allein zum Abendessen hinunter.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n. Darf ich ihnen irgendetwas mitbringen?

Käpt'n Blaubär: Um Himmelswillen, nein! Nun verschwinde schon. Ob es vielleicht wegen der gerade durchgeführten Moskitobekämpfung etwas unverantwortlich war, ihn überhaupt runter zu schicken? Oh, ich muss den Kasten ausschalten ...

Hein Blöd: Da bin ich wieder. Käpt'n? Ich sehe schon. Er hat sich inzwischen selber gut unterhalten: Mit den, wie es aussieht, schweißtreibenden Betrachtungen der Kloschüssel und dazwischen eingeschobenen kurzweiligen Erstickungsanfällen. Ihr Nichterscheinen, Käpt'n, hat im Restaurant und der Küche eine Panik unter dem Personal ausgelöst. Der Auslastungsgrad sank dadurch schlagartig um einen Wert im zweistelligen Bereich. Die Sorge um ihr Wohlergehen veranlasste aber einen der Kellner, mir diesen großen Teller voller Gurkenscheiben mitzugeben. Die sollen ihnen, gegessen, guttun.

Käpt'n Blaubär: Ich werde sie alle aufessen, selbst auf die Gefahr hin, dass mich mein Magen

für verrückt erklärt.

Hein Blöd: In der Lobby haben die Köche ein Weihnachtsdorf aufgestellt. Sie haben daran eine ganze Woche gebacken und gebastelt. Sieht hübsch aus. Allerdings hätten sie vorher jemanden fragen sollen, wie ein Schneemann aussieht. Sie möchten jetzt nicht runter gehen und mal einen Blick drauf werfen? Nein? Na gut, dann morgen früh.



Hein Blöd: Dienstag, der 15. Dezember.

Käpt'n Blaubär: Gut, das ist geklärt. Und wie sind für heute die Wetteraussichten, Hein?

Hein Blöd: Heute bleibt es schön, Käpt'n. Solange jedenfalls, bis es wieder zu regnen anfängt. Und wie fühlen sie sich heute Morgen, Käpt'n, wie geht's den inneren Werten?

Käpt'n Blaubär: Ganz so, wie es in einem bewährten schottischen Sprichwort heißt: „Es ist zwar hoffnungslos, aber nicht ernst!“ Ich denke, ich kann mit hinunter gehen. Es ist eh alles nur eine Sache der Willensstärke.

Käpt'n Blaubär: Kaum das er unser ansichtig wird, schwingt der Oberkellner freudig erregt sein Statistikbrett. Weil ich meinem Magen mit Vorsicht begegnen will, bestelle ich für mich nur Tee und etwas Toast. Du brauchst auf mich keine Rücksicht nehmen, Hein.

Hein Blöd: Was meinen sie jetzt, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Aber kaum habe ich Platz genommen, werde ich mit Gurkenscheiben und gehacktem Ingwer zugeschüttet.

Hein Blöd: Guten Appetit!



Käpt'n Blaubär: Um die Mittagszeit herum fuhr uns Keshan wegen dringender Besorgungen mit dem Tuck Tuck nach Benthota. Schon während der Hinfahrt machte mir der schleppende Genesungsverlauf Sorgen. Nicht etwa wegen der stickigen Luft im Tuck Tuck, denn das ist ja beidseitig so gut wie offen. Aber je nach den Straßenverhältnissen kann sich ein Tuck Tuck wilder als ein Vibrationsstuhl gebärden. Und darüber war mein Magen überhaupt nicht amüsiert. Vielleicht war er immer noch sauer wegen der Gurkenscheiben. Deswegen entschied ich mich dafür, als wir uns auf der Rückfahrt dem Hotel näherten, lieber auszusteigen und Hein allein mit Keshan weiterfahren zu lassen. Der treue Hein wich aber nicht von meiner Seite.

Hein Blöd: Der Käpt'n schleppte sich nach oben, ich die Einkäufe. Dann schwankte er zum Bett und ließ sich darauf fallen.

Käpt'n Blaubär: Die Uhr zeigt 18:15 Uhr an. Hein Blöd hat sich an den Rand des Hotelgartens begeben, um wieder einmal einen Sonnenuntergang zu





TEA TANG



Tea of Excellence

Tea Tang's uncompromising quality has seen our teas sitting at the zenith in some of the most competitive countries across the globe. From two leaves and a bud emerges the flavours that encompass the world's best cup of tea!



Tea Tang (Pvt) Ltd.

235/4, Old Avissawella Road, Orugodawatte. | Tel: 011 4607500 | Fax: 011 2547824
E-mail: teatang@teatang.com | Website: www.teatang.com

fotografieren. Ihm eilen sechs Keller zur Unterstützung nach. Plus zwei Nachzügler.

Hein Blöd: **Mittwoch, der 16. Dezember.** Warum schmunzeln sie so süffisant, Käpt'n? Freuen sie sich schon auf die Massage heute Abend?

Käpt'n Blaubär: Die war letztes Mal so angenehm, das ich es hätte stundenlang aushalten können. Das war beinahe besser als Sex. Ich dachte gerade an den Treppenboy. „Isch liebe Disch!“ So hatte der gesäuselt. Ach, wie süß klang das in meinen Ohren. Das einzige, was sich heute bei diesem Geflüte aufstellt, ist leider nur der Rest meiner ergrauten Brusthaare.

Hein Blöd: Mit dem Sex sollten sie sich in ihrem Alter auch besser zurückhalten. Das kann ganz fix in einem alten Kohlensack enden.

Käpt'n Blaubär: Du kommst in die Hölle, Hein, wenn du weiterhin solch ein loses Mundwerk gegenüber deinem Käpt'n führst! Wirst schon sehen.

Hein Blöd: Glaub ich nicht.

Käpt'n Blaubär: So, und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Hein Blöd: Ganz einfach, weil das Loch viel zu klein ist. Da passe ich gar nicht durch.

Käpt'n Blaubär: Welches Loch, bitte schön?

Hein Blöd: Na, der Eingang zur Hölle eben.

Käpt'n Blaubär: Du weißt also, wie groß der Eingang zur Hölle ist? Hast du ihn schon gesehen?

Hein Blöd: Hab ich, jawohl.

Käpt'n Blaubär: Und wo soll dieses Loch wohl sein?

Hein Blöd: Auf unserem Kutter! Im Bad natürlich.

Käpt'n Blaubär: Du meinst doch nicht etwa in unserem Bad?

Hein Blöd: Ja selbstverständlich. Im Waschbecken, das runde Loch unter dem Wasserhahn.

Käpt'n Blaubär: Das ist doch nur das Überlaufloch, du Dösbaddel, damit es dort keine Überschwemmung gibt.

Hein Blöd: Na, ich weiß ja nicht. Haben sie da mal reingesehen, Käpt'n? Da drinnen sieht es aus, wie in der Hölle.

Käpt'n Blaubär: Hast du schon mal darüber nachgedacht, Hein, wohin du lieber kämst: in den Himmel oder in die Hölle?

Hein Blöd: Himmel oder Hölle? Ist das nicht ein und dasselbe?

Käpt'n Blaubär: Keineswegs. Der Himmel ist nämlich oben, wie du selbst sehen kannst, und die Hölle ist ganz tief unten. Die kann man allerdings nicht sehen. Oben gibt es vorwiegend Engel und unter meist Teufel.

Hein Blöd: Ehrlich gesagt, Käpt'n, hab ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht. Aber wenn ich die Wahl hätte, würd ich lieber hier an Deck bleiben wollen, denn sowohl Himmel wie auch Hölle sind zum Kotzen.

Käpt'n Blaubär: So, wie das denn?

Hein Blöd: Na, den Himmel stelle ich mir vor, wie da oben das Krähenneest. Selbst bei Flaute genügt das leichteste Schwanken, dass sich mir alles dreht im Kopf. Und schon der Blick von da oben aufs Deck herunter kehrt mir den Magen nach außen. Die Hölle wird so sein, wie der Kielraum: stockfinster, stickig, überall stinkendes Brackwasser und zwischen den Ballaststeinen jede Menge gefährlicher Ratten. Es ist also oben zum Kotzen, genauso wie unten.

Käpt'n Blaubär: So gesehen, magst du recht haben, Hein.

Hein Blöd: Genauso!

Käpt'n Blaubär: Es ist gleich zehn Uhr, Hein, wir müssen wieder runter. Der Tempel ruft!

Käpt'n Blaubär: Wir haben niemals nachgefragt, wieviel Tempel in Sri Lanka stehen.

Hein Blöd: Ich schätze mal, dass es hier pro Kopf genau so viele sind, wie in Deutschland Blumenläden.

Käpt'n Blaubär: Da liegst Du sicher gar nicht so verkehrt. Wir haben auch nie gefragt, wie der Tempel heißt, den wir heute mit Suresh besucht haben, obwohl wir jedes Mal dort waren. Bei unserem letzten Besuch vor zwei Jahren sah es dort recht traurig aus. Heftige Unwetter hatten Teile des Berghanges, vor dem der Tempel steht, abrutschen lassen. Auch die Treppe, die auf den Berg führt, war arg in Mitleidenschaft gezogen. Ich will nicht behaupten, dass allein unsere Spende dafür ausgereicht hätte, all die Schäden zu reparieren, aber sie hat sicher dazu beigetragen, dass inzwischen alle Dächer neu eingedeckt werden konnten. Die lange Treppe zum Berg hinauf ist instand gesetzt und hat ein neues Mittelgeländer erhalten. Bis allerdings alle Innenräume fertig restauriert sein werden, gehen noch etliche Jahre ins Land. Es wird also auch in Zukunft noch genügend Arbeit geben. Obwohl die Luft stillstand, die Hitze drückend war und wir wieder Sandalen und Socken ausziehen mussten, ließen wir es uns nicht nehmen, auf den Berg zu steigen, wobei das neue Geländer recht hilfreich war. Auf halber Höhe trafen wir sieben, in einer Reihe stehende Wächterfiguren. Auch sie sind von Wind und Wetter gezeichnet, wie alte Seebären. Mit durchnässter Kopfbedeckung ...

Hein Blöd: Und ganz feucht im Schritt!

Käpt'n Blaubär: ... und völlig außer Atem kamen wir auf dem Gipfel an. Sogar unser lieber Freund Suresh war ins Schwitzen gekommen. Mittelpunkt des Meditationsplatzes ist die strahlend weiße und weithin sichtbare kleine Dagoba. Da es auf Mittag zuing, boten die umstehenden Bäume kaum Schatten, in den wir hätten flüchten können. Selbst auf dem Gipfel war nicht der kleinste Hauch einer Luftbewegung zu spüren. Sogar die Flughunde, die diese Bäume gern zum Schlafen aufsuchen, waren verschwunden. Nur ein paar bunte Schmetterlinge flatterten zwischen den Ästen umher. Eine Holzbiene hatte sich ausgerechnet eine heiße Eisenstange als Rastplatz auserkoren.

Hein Blöd: Vielleicht liebt sie Feuer unterm Hintern?

Käpt'n Blaubär: Wir aber nicht! Deswegen



sind wir trotz der herrlichen Aussicht so schnell wie möglich wieder runter vom Berg. Unten gibt es einen Wasserhahn zum Abkühlen und Füßewaschen. Halbwegs vorzeigbar lieferten wir auch diesmal beim Mönch unseren Obolus ab und verabschiedeten uns bis zum nächsten Mal. Danach



fuhr uns Suresh auf der Suche nach einem schattigen Plätzchen zu einigen Stränden. Aber überall lauerte die pralle Sonne. So machten wir kurzerhand auf einem Parkplatz einer Gaststätte halt, die direkt an der Galle Road liegt. Der Gastraum, den wir über eine Treppe betraten, ist groß, hell und bereits mit zwei Gästen beglückt gewesen. Weil wir das junge Paar nicht stören wollten, wählten wir unsere Plätze im hinteren Bereich. Anfangs zögerte der Kellner noch. Entweder hatte er uns nicht erkannt oder er zweifelte noch an unser Bleiben. Aber als wir dann saßen und uns nach ihm umsahen, war er flugs bei der Hand. Nichts ahnend bestellte Suresh drei Nudelgerichte und alkoholfreie Getränke, nicht gekühlt.

Hein Blöd: Er hat uns sehr wohl erkannt! Warum sonst hat er für uns den großen Ventilator aufgebaut? Das junge Paar hatte jedenfalls keinen bekommen.

Käpt'n Blaubär: Der Koch machte sich sofort an die Arbeit. Und zwar unmittelbar hinter dem Tresen, unter „aller“ Augen sozusagen. Wir haben unterwegs viele Gaststätten gesehen, und alle machten einen guten Eindruck, waren aber auch leer. Ich erinnere mich sehr gut an einen Gaststättenbesuch bei unserem ersten Aufenthalt in Sri Lanka. In der Räuberhöhle roch es unangebracht, war stickig und so dunkel, dass man nicht erkennen konnte, ob die schwarzen Flecken auf der Tischdecke zum Muster gehörten, Dreck oder Fliegen waren. Auch in dieser Hinsicht hat sich im Land viel verbessert. Wir staunten nicht schlecht, als der Kellner das Essen brachte. Das Trinken hatten wir schon. Es waren sehr große Teller und hoch beladen. Wir hatten zwar keinen Hunger, aber Appetit. Die Aufgabe, die vor uns stand, war beim besten Willen nicht zu bewältigen. Wir hätten uns eine Portion teilen sollen, das wäre allermeist genug gewesen. Und alles für fast kein Geld!

Käpt'n Blaubär: Die Massage habe ich hinter mir. Zu Hause werde ich sie vermissen. Jetzt sitzen wir vor unserem Abendessen und wie so häufig bei dieser Gelegenheit schleicht wieder die dunkle Katze unter den Tischen herum und bettelt die wenigen Gäste an.

Hein Blöd: Auch die könnte ohne weiteres als Kellner eingestellt werden: Sie kommt von der Straße und läuft barfuß herum. Käpt'n, stimmen sie mir zu, wenn ich behaupte, dass jegliche Flüssigkeit, die unser Körper hier aufnimmt, nicht wie daheim üblich über das Harnsystem ausgeschieden wird, sondern fast ausschließlich über die Haut?

Käpt'n Blaubär: Ja, durchaus. Und wer hat, vorzugsweise über die Glatze. Da wir unsere Reisen auch immer gern zur Weiterbildung unserer Fans nutzen, hier erneut ein kleiner Ausflug in die Welt der Wissenschaft. Da das hiesige Klopapier gegen alle feuchten Medien unbeständig ist, hat Leichtmatrose Hein Blöd vorhin eine standardisierte Versuchsanordnung aufgebaut, um eben dieses Toilettenpapier einem Tropfentest zu unterziehen. Hein, möch-



test du unseren Hörern dein Ergebnis bitte selbst vorstellen?

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, sehr gern. Erst bei einer Lagenstärke von 11,5 Blatt dieses Papiers schlägt ein Tropfen Leitungswasser aus 55 cm Fallhöhe kein Loch mehr durch das darunter aufgespannte Papier.

Käpt'n Blaubär: Erstaunlich, nicht wahr? Ganz ausgezeichnet, Hein. In Brüssel haben die dösbaddeligen Landratten endlich einen Durchbruch erzielt!

Hein Blöd: In der Flüchtlingsfrage? Das wurde aber auch Zeit.

Käpt'n Blaubär: Wieso Flüchtlingsfrage? Meinst du nicht, die hätten nichts Wichtigeres zu tun? Nein, Nein. Sie sind übereingekommen, die Größe von Toilettenpapier zu vereinheitlichen. Nach langem und zähem Ringen haben sie sich auf eine Blattgröße in Visitenkartenformat geeinigt. Die Verordnung soll umgehend, also gleich ... sofort in Kraft treten.

Hein Blöd: Dann werde ich zu Hause sofort Toilettenpapier bunkern, Käpt'n, bevor sie die Altbestände einstampfen.

Käpt'n Blaubär: Gute Idee das, Hein, tu es.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n.



Käpt'n Blaubär: Heute schreiben wir **Donnerstag, den 17. Dezember**. Auf dem Tagesplan steht stundenlanges Ab ruhen. Wir absolvieren soeben unseren frühmorgendlichen Strandspaziergang. Überraschenderweise können wir einige Hunde dabei beobachten, wie sie mit eigenen Mitteln versuchen, der gefährdeten Krabbenpopulation wieder auf die Beine zu helfen. Wenn ihr Treiben aber als alternative Nahrungsmittelversorgung durchgehen soll, dann müssen für dieses Projekt weit mehr Hunde gewonnen werden. So kann es nur als ein Versuch gewertet werden, retten zu wollen, was nicht mehr zu retten ist. Die angestrebte durchgängige Bebauung gleich hinter dem Strand mit Hotels kann dagegen durchaus auch positiv gesehen werden. Einen besseren Schutz der eigenen Bevölkerung mit ausländischen Geldern ist nicht denkbar, denn der nächste Tsunami kommt bestimmt.

Käpt'n Blaubär: Bis zum Frühstück dauert es noch. Wir können also noch über Grundsätzliches reden. Ich muss nicht wieder meine Großtaten auf See hervorheben, die im Übrigen alle Hein gern bestätigen wird ...

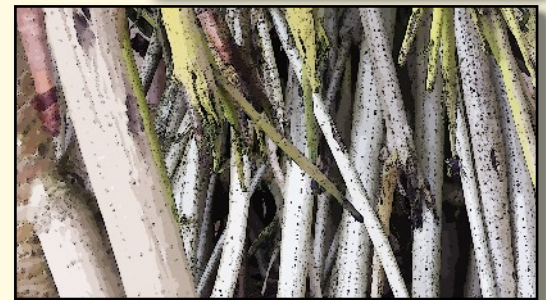
Hein Blöd: Aye aye, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Und wer wollte sich da mit mir auf eine Stufe stellen? Ich möchte lediglich betonen, dass heute alles anders ist, als zu meiner Zeit. Denn heute wird die Leistung eines Kapitäns nur noch nach den Flugkilometern bemessen, die er zwischen den Häfen zurücklegt. Aber Schwamm drüber! Jetzt beobachte ich in aller Ruhe von meiner Hängematte aus die Sonne, wie sie zwischen Palmwedeln untergeht. Entschuldigung, in diesem Fall ist es ein Hotelbett. Ich könnte behaupten, das Rauschen der Palmen vor dem Fenster zu belauschen, mit dem Todeslied der Brandung im Hintergrund. Aber die Hörer würden mir nicht glauben, denn das, was sie hören, ist das rhythmische Holpern des Deckenventilators. Dem Gedöns der Klimaanlage hat Hein den Saft abgedreht. Nur der Baustellenlärm des nördlichen Nachbarhotels lässt sich nicht durch uns beeinflussen. Für die Romantik braucht es eben überall sehr viel Phantasie. Gestern erfuhren wir von Keshan, dass es selbst bei den



hier in Sri Lanka lebenden Elefanten ([Elephas maximus maximus](#), Sri-Lanka-Elefant) Klassenunterschiede gibt. Im Gegensatz zur Unter- und Mittelschicht können sich nur Vertreter der privilegierten Oberschicht die kostbaren Stoßzähne leisten, die sie gebührend zur Schau stellen. Diese werden von Teilen der Bevölkerung gern als Statussymbole bei Beerdigungen leihweise aufgestellt. Sie stammen aus einem sehr alten Fundus.

Käpt'n Blaubär: Wenn wir einmal nicht unterwegs sind benutzen wir wie jetzt unseren Stammplatz in unmittelbarer Strandnähe. Die Liegen aus massivem Holz, und selbstredend mit sehr vielen Kanten versehen, werden von einem weit ausladenden Pandanusbaum mehr oder weniger den ganzen Tag über beschattet, so dass wir ohne Furcht die Augen schließen und der gewaltigen Brandung zuhören können. In der unmittelbaren Nachbarschaft stehen die Utensilien der Bademeister bereit. Rettungsringe, Seile, verschiedene Fahnen, ein kleiner Freilichtaltar, solch Zeugs eben. Im Moment tauschen drei der gelangweilten Bademeister miteinander Geschichten aus besseren Tagen aus, denn keiner der wenigen Gäste macht Anstalten, ertrinken zu wollen. Ob sie das dann aber locken würde, gesetzt den Fall, es passierte wirklich, sei dahingestellt, denn die Bademeister bilden zwar ein vielseitig interessiertes Trüppchen, nur lassen sie alles außeracht, was auch nur entfernt mit Wasser zu tun hat. Ihre Blicke sind stets dem Meer abgewandt. Genauso wenig wie Leichtmatrose Hein nicht ohne sein rotes Käppi anzutreffen ist, wird mich niemand je ohne meine altgediente Kapitänsmütze zu sehen bekommen. Selbst, wenn wir uns dazu hergeben, ohne Aufsicht ins Meer zu steigen, bleibt sie auf dem Kopf fest verankert. Allerdings muss unsereiner trotzdem auf der Hut sein. Mitunter verstecken sich zwischen den harmlos aussehenden Wellen wahre Mützenfresser. Dann ist Holland in Not. Übrigens: Entweder liegt hier ein sträflicher Fehler im System vor oder es ist besonders geschickt gemacht. Wir konnten im gesamten Hotel noch keine einzige Überwachungskamera entdecken. In keinem Außenbereich, nicht in der Lobby, in keinem Restaurant und nicht in den Gängen. Auch in keinem der Treppenhäuser. Nun gut, da ist wegen der Enge ohnehin kein Platz dafür.



Hein Blöd: Sagen sie mal, Käpt'n, sie kennen sich doch aus, sind in der Welt zu Hause und weit herumgekommen. Ich hab gehört, dass die Stasi die armen Bürger in der DDR ihr Leben lang nachspioniert hat. Ist das wirklich so schlimm gewesen? Ich mein, heute sind wir doch nicht viel besser dran.

Käpt'n Blaubär: Im Gegensatz zu heute wurden nicht nur die armen Bürger ausspioniert, sondern auch die reichen. Und das beschränkte sich nicht nur auf ihr Leben, Hein. In der DDR wurden sogar die Särge verwanzt! Dadurch konnte beizeiten entdeckt werden, ob sich irgendwelche Holzwürmer als Fluchthelfer betätigen. Kannst mir glauben, Hein. Der Außenarchitekt des Hotels ist ein genauso scharfer Hund wie der Innenarchitekt. Das einzige, was hier keine scharfen Ecken und Kanten hat, ist der breite Strand. Der übrigens sehr sauber ist. Bis auf die bereits erwähnten Hunde natürlich. Hein hat vorhin am Strand eine vollkommen neue Spezies

entdeckt. Er nennt sie Lendenwirbeltiere. Leider habe ich noch keines davon zu Gesicht bekommen. Er ist jedenfalls ganz euphorisch.

Käpt'n Blaubär: Heute Abend haben wir ein außerordentliches Meeting mit Suresh verpasst. Wegen Kommunikationsschwierigkeiten. Wenn er nach Dienstschluss auf dem Weg nach Hause an unserem Hotel vorbei komme, sollten wir ihn treffen, so Suresh. Wir liefen ein Stück die belebte Straße rauf und runter. Und umgekehrt. Eine volle Stunde lang! Als sich Zuschauerspaliiere zu bilden begannen, zogen wir uns ins Hotel zurück. Und dort gab es untrügliche Anzeichen dafür, dass eine neue Busladung Kontinentalchinesen angekommen ist. Zum Abendessen endlich wieder Buffet!

Käpt'n Blaubär: Das Ende rückt immer näher, denn wir haben bereits **Freitag, den 18. Dezember**. Inzwischen dürfte es niemanden mehr verwundern, dass wir morgens beim Frühstück sitzen. Der Tee ist wieder einmal in seiner Farbe nicht vom Kaffee zu unterscheiden. Deshalb steht neben meiner Kanne Tee ein Kännchen mit heißem Wasser und ein Schälchen mit zerteilten Limetten. Das funktioniert alles automatisch. Hein Blöd bevorzugt morgens Kaffee mit Milch. Das funktioniert halbautomatisch. Besonders gern benutzen wir unser Reporterset während der Mahlzeiten. Die Kellner umschwirren uns dann immer besonders eifrig. Da die meisten von ihnen uns nicht verstehen, denken sie, es geht ihnen an den Kragen.

Hein Blöd: Wir waren vorhin kurz zum Strand runter. Ein Bademeister meinte, heute werde es nicht lange dauern, bis es zu regnen anfängt. Dann macht es nichts aus, was Käpt'n, dass sich heute das Meer so ausbeult. Weil wir nämlich mit Keshan nach Galle fahren.

Käpt'n Blaubär: Darum geht es heute auch schon um neun Uhr los, also mach hin, Hein.

Käpt'n Blaubär: Obwohl sich der Himmel bezogen hatte, zerstreute Keshan unsere Bedenken wegen des zu erwartenden Regens und darum machten wir uns auf den Weg gen Süden. Der Fahrtwind machte die Reise erträglich, dennoch war es sehr warm.

Hein Blöd: Die Luftfeuchtigkeit betrug gut und gerne 215 Prozent. Keshan musste laufend den Scheibenwischer betätigen, um die kleinen Fische von der Frontscheibe zu entfernen, die uns bei ihrer Futtersuche in die Quere kamen.

Käpt'n Blaubär: Bis Galle sind es schätzungsweise fünfzig Kilometer. Um den Tuck Tuck nicht zu überfordern legten



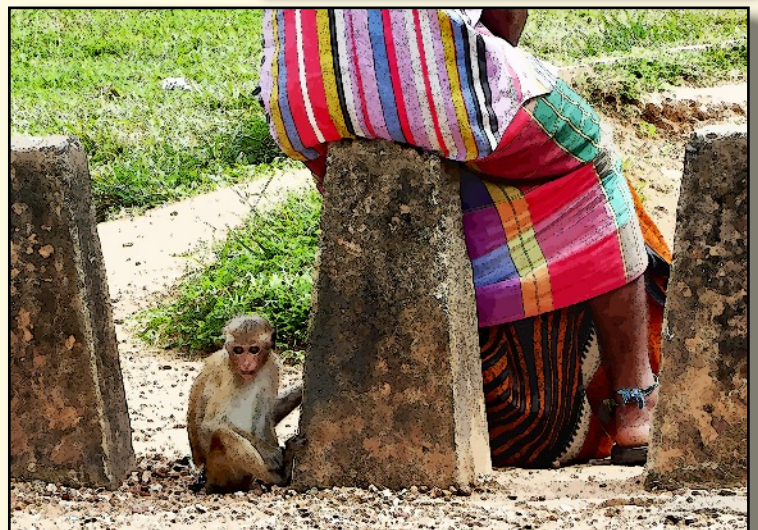
wir hin und wieder eine kleine Rast ein. Während er verschnaufte, erfrischten wir uns mit profanem Wasser aus der Flasche. Alles andere wäre unser Tod gewesen. Gegen halb zwölf hatten wir unser Ziel erreicht. Keshan fuhr in die Rampart Straße von Galle, wo wir in der Nähe der Clippenberg Bastion parkten. Von dort aus begannen wir auf dem Festungswall unseren Rundweg in südliche Richtung. Noch nie mussten wir uns Galle mit so vielen Touristen teilen. Sowohl in- wie ausländischen. Interessanterweise bot ein Fotograf sogar Luftaufnahmen an. Für diesen Zweck nutzte er eine weiße vierflügelige Fotodrohne. Nach dem Passieren des südlichsten Punktes der Festung führte der Weg zum Leuchtturm an der Point Utrecht Bastion.

Hein Blöd: Der Leuchtturm ist noch relativ jung. Er wurde erst 1938 geboren.

Käpt'n Blaubär: Auf der Ostseite schlenderten wir über die Hospitalstraße am ehemaligen Krankenhaus vorbei, in dem sich jetzt verschiedene Boutiquen und Gaststätten etabliert haben. Zwischen der Aurora Bastion und der Akersloot Bastion suchten wir uns im Schatten uralter Bäume eine Bank zum verpusten, denn die schwere Hitze war schier unerträglich. Wir rappelten uns wieder auf, überwandten die Zwarte Bastion und die Sun Bastion und nahmen schließlich auch noch die Moon Bastion ein, wo wieder eine Rast fällig war. Das war gegen dreizehn Uhr. Nach dem Abschreiten der Nordfront gelangten wir wieder auf die Seeseite. Das Meer lag glatt und still. Flaute die ganze Zeit. Wir wandten uns wieder südwärts, unserem Ausgangspunkt zu.

Hein Blöd: Dort konnten wir eine sehr realistische Kunstinstallation bewundern. Auf einer niedrigen Mauer waren in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen bunte Sonnenschirme aufgebaut.

Käpt'n Blaubär: Ein kleiner Sklave, der ängstlich und sehr traurig im Schatten eines Steinblocks hockte, rührte uns zu Tränen. Wir waren drauf und dran, ihn freizukaufen, hatten aber kein Geld dabei.



Hein Blöd: Er hätte so schön auf unserem Kutter durch die Takelage hangeln können ... wenn er mit dem Deckschrubben fertig gewesen wäre.

Käpt'n Blaubär: Nur wenige Schritte weiter feierten wir auf der Mauerkrone mit einer überwiegend weiblichen Abordnung der chinesischen Besatzungsmacht Verbrüderung.

Hein Blöd: Allerdings hat uns das nicht nur einen Kater, sondern auch ein steifes Genick eingebracht.

Käpt'n Blaubär: Bevor wir Galle verließen, stoppten wir erst bei dem hinduistischen (?) Tempel, an dem schon seit Ewigkeiten gebaut wird, um uns die Fortschritte anzuschauen, und dann noch einmal, um mit Appetit ein angetautes Schokoeis zu verspeisen.

Hein Blöd: Jetzt warten wir auf die Wirkung.

Käpt'n Blaubär: Es war kurz nach halb drei als unser Tuck Tuck eine breite Brücke überquerte. Dort war die Mündung eines Flusses zu einem Fischerhafen ausgebaut worden, in dem wohl über hundert traditionelle Fischerboote versammelt waren. Hein wollte unbedingt herausbekommen, wie viele es tatsächlich waren. Aus Zeitgründen musste ich sein Vorhaben aber abbrechen, denn er kam immer nur bis acht, ohne sich zu verzählen. Der Rest der Heimfahrt wurde nur noch einmal unterbrochen. Keshan erhielt von der Agentur, für die er arbeitet, einen Anruf. Er müsse vom Flughafen in Colombo neue Gäste abholen. Das bedeutete für mich, dass die Massage heute Abend ausfallen muss. Schade, denn es tut inzwischen gar nicht mehr weh. Im Hotel angekommen, bedauerte das Personal uns wegen des miesen Ausflugswetter. Denn währenddessen wir unterwegs waren, hatte ein starkes Unwetter in Induruwa den Hotelgarten unter Wasser gesetzt.

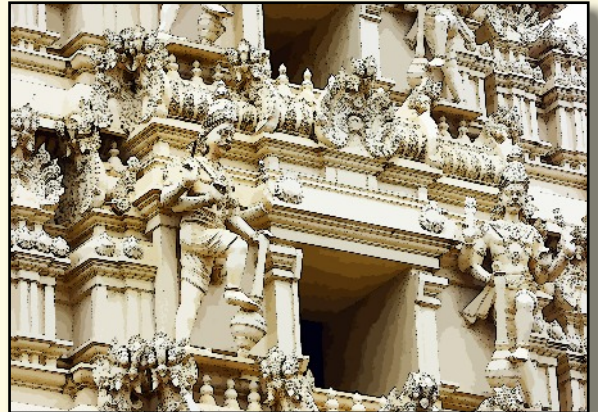
Hein Blöd: Wir wollten doch der Asbestindustrie zu ihrem stetig steigenden Profit gratulieren! In Europa verfehmt, feiert sie hier fröhliche Urständ. Der aufmerksame Reisende kann beobachten, dass hier auch weiterhin alle Dächer der Hotelneubauten mit den in Europa verbotenen Wellasbestplatten belegt werden. Auch auf den ärmlichen Privathäusern sind diese Platten äußerst beliebt.

Hein Blöd: Wenn ich das richtig sehe, dann ist heute **Sonnabend, der 19. Dezember**. Käpt'n, eine Frage, wenn sie gestatten. Geht hier die Sonne an derselben Stelle auf, wo sie abends untergeht?

Käpt'n Blaubär: Unsinn!

Hein Blöd: Sehen sie nicht die Wolke am Horizont? Die sieht verdächtig rosa aus!

Käpt'n Blaubär: Mit der Farbe hast du recht, Hein, denn das ist die Wolke sieben. Und wie mir deucht, ist darauf ganz schön Betrieb. Aber das soll uns nicht kümmern, es gibt hier andere Probleme. Wenn ich ein Hotelzimmer beziehe, egal wo auf der Welt, befindet sich für



gewöhnlich auf dem Bett ein Kopfkissen. Lege ich dann abends mein müdes Haupt darauf, muss ich in den meisten Fällen zu meinem Missvergnügen feststellen, dass es zu dünn ist. Frohen Mutes hole ich mir aus dem Schrank ein zweites Kissen, so vorhanden. Beide zusammen sind nun dummerweise viel zu hoch. Man trifft in allen Hotels auf denselben Jammer. Ich wünschte mir nicht nur Abfuhrtropfen nach meinem Bedarf, sondern auch Kopfkissen. Apropos Abfuhrmittel. Wer solches bedarf und nicht sein gewohntes Mittel zur Hand hat, kann hier auf schwarze Tabletten im Zweierpack zurückgreifen, die in jedem Ayurveda-Laden billig zu haben sind und zur Anwendung an Touristen sehr empfohlen werden. Allerdings hat deren Einnahme mit Vorsicht und Bedacht zu geschehen. Denn bei dieser doch sehr radikalen Methode können am Ende Dinge zutage treten, die besser verborgen geblieben wären.

Käpt'n Blaubär: Und schon wieder schleppt der Kellner die Speisekarte mit dem Frühstücksangebot an. Es ist ein Graus! Die Schrift ist für alte Leute viel zu klein. Und hat unsreiner zufällig die richtige Brille parat, versteht man sie trotzdem nicht. Um uns die Offerte schmackhaft zu machen, übersetzt der nette und gutaussehende Junge alles sehr ausführlich ins Singalesische. Beim Zuhören kommen wir ins Schwitzen. Eine bebilderte Karte hätte ihm und uns das Leben sehr erleichtert. Am Ende bleibt uns nichts anderes übrig, als dasselbe wie alle Tage zu nehmen oder gar nichts. Aber auch, wenn wir gar nichts nehmen, werden wir satt. Denn dieses Nichts besteht aus verschiedenen brötchenartigen Gebäckstücken, New Zealand Butter, zwei verschiedenen Konfitüren und Kuchen. Inklusive Tee und Kaffee selbstverständlich. Noch ein Wort zu unserem eben erwähnten Lieblingskellner. Er scheint von Natur aus schüchtern und zurückhaltend zu sein. Wie alle seine Kollegen auch, trägt er eine weiße (?) Kellnerbluse mit einer Brusttasche für die Trinkgelder und einem eventuellen Kugelschreiber. Darunter einen dunklen Sarong, der mit Rücksicht auf die Gäste mittels Gürtel gesichert ist. Denn die in meinen Augen eher provisorische Befestigung eines normalen Sarongs mit Hilfe eines Knotens ist immer bestrebt, sich zu lösen. Wir wären aber die Letzten, die unserem Liebling einen Vorwurf daraus gemacht hätten, wenn er plötzlich ganz ohne diesen Stoffschlauch bei uns am Tisch stehen würde. Da das gesamte Hotelpersonal keine Namensschilder trägt, wegen der erzwungenen Fluktuation würden die immer neuen Schilder sehr ins Geld gehen, nennen wir ihn unter uns „Knutschgesicht“. Denn er hat in der Tat ein so hübsches Antlitz, welches man von morgens bis abends küssen möchte. Das sagen wir ihm natürlich nicht. Hier läuft noch ein anderer Kellner rum, genauso nett, der hat das Lächeln und das strahlende Gebiss eines Werbestars. Dann gibt's hier einen Hünen, der eigentlich in eine amerikanischen Marineuniform gehört, aber wohl einem Zirkus weggelaufen zu sein scheint. Denn bei der Marine würden sie ihn wegen seiner Faxen bald über Bord gekippt haben. Eben klingelte Hassan durch. Er wollte wissen, ob wir für 13 Uhr bereit sind oder ob wieder was dazwischen kommt. Wir sind bereit und freuen uns schon, hab ich zu ihm gesagt. Das Essen aber bitte nicht so scharf, bat ich. „Ja ja, gibt kein Schaf!“ war seine Antwort.

Hein Blöd: Eigentlich sollten wir schon Mittwoch bei ihm essen. Hatten das aber wegen des Käpt'ns Magenunstimmigkeiten vorsichtshalber abgesagt. Wir gehen jetzt zu unseren Strandliegen und überbrücken dort die Zeit bis zu unserer Abholung.

Käpt'n Blaubär: Hassan fuhr ebenso pünktlich vor wie Keshan. Das heißt, er ließ sich vorfahren, denn er selber hat wohl keine Fahrerlaubnis. Bei der kurzen Umarmung konnte ich nicht umhin festzustellen, dass Hassan in all den Jahren zwar nicht höher aber doch etwas breiter

geworden war. Seine Frau scheint ihn gut zu versorgen. Wir zwängten uns in den Fond des motorisierten Dreirades und gaben uns mit Wonne dem Fahrtwind hin. Bei ihm zu Hause angekommen, wurden wir von den beiden Jungs schon erwartet, während seine Frau noch mit den Zubereitungen beschäftigt war. Als Erstes fragten wir sie nach dem Fußball, den wir ihnen vor knapp zwei Wochen mitgebracht hatten. Stolz führten sie den nagelneuen und prall aufgepumpten Fußball vor. Wir staunten nicht schlecht, denn er sah aus, als habe er schon zwei Weltmeisterschaften hinter sich. Hassan meinte dazu, dass die Jungs jetzt sehr viele neue Freunde hätten, seitdem sie diesen Ball ihr Eigen nennen können. Ganz ersichtlich war er neben den Schulsachen das bessere Geschenk gewesen. Wir nahmen um den Tisch herum Platz, der sich nach und nach mit verschiedenen Gerichten aus Reis, natürlich, Gemüse, Geflügel und Fisch füllte. Wie versprochen war kein Schaf dabei und scharf war es auch nicht. Um der guten Köchin, die mit am Tisch saß, zu danken, aßen wir soviel, wie der Magen ohne zu rebellieren fassen wollte. Zum Nachtisch gab es Obst der Saison. Wir konnten natürlich nicht erwarten, dass man uns in einem moslemischen Haushalt unseren geliebten Rum kredenzt, dafür gab es aber schwarzen Tee bis zum Abwinken. Nachdem alles erzählt war, das zu erzählen ist, und kurz vor dem Bersten unserer Blasen, das war bei drei Uhr fünfundvierzig, verabschiedeten wir uns für mindestens zwei Jahre und fuhren zusammen mit Hassan nach Benthota, wo zwei Brüder ein Zwei-Mann Breites-Lederwaren-Geschäft betreiben. Nach unserem ersten Besuch bei Hassan hatten wir dort zwei Paar Lederlatschen bestellt und nun wollten wir erforschen, wie weit unser Auftrag gediehen sei. Zwei bis drei Tage würden wohl noch gebraucht werden, bis die Latschen abholbereit seien. Auf alle Fälle noch vor unserer Abreise! Das beruhigte uns nicht wirklich. Bisher war auf diese Leute immer Verlass. Gut, wir würden später wiederkommen. Zurück im Hotel, drückten wir Hassan ein letztes Mal an unsere Brust und gingen hoch zu unserem Zimmer. Und da sind wir jetzt. Hein Blöd zeigt erste Ermüdungserscheinungen. Warum gehst du nicht raus auf den Balkon und legst dich dort auf die schöne Liege?



Hein Blöd: Geht nicht, da liegt schon meine Badehose.

Käpt'n Blaubär: Na, die hätte ich an deiner Stelle aber fix runter geschmeißt.

Hein Blöd: Was meinen Sie, Käpt'n, war der Mosquito, der mich bei Hassan gestochen hat, auch Moslem?

Käpt'n Blaubär: Ich denke schon.

Hein Blöd: Wozu mag wohl der Schalter da draußen gut sein?

Käpt'n Blaubär: Um die Balkonbeleuchtung einzuschalten.

Hein Blöd: Und wozu ist der Schalter dort drüben an der Wand?

Käpt'n Blaubär: Wahrscheinlich können wir auch von hier drinnen die Balkonbeleuchtung ein- und ausschalten. Das hab ich aber noch nicht ausprobiert. Auf dem Balkon ist es im Dunkeln schon schlimm genug. Wer weiß, was alles angeflogen kommt, wenn das Licht brennt. Wir sind gerade auf dem Weg nach unten. Es ist schon wieder Abendbrotzeit. Ist dir aufgefallen,

Hein, wie viele von den einheimischen Wochenendgästen sich das Essen aufs Zimmer bringen lassen?

Hein Blöd: Naja, vielleicht haben sie nichts Anständiges anzuziehen, um runterzugehen.

Käpt'n Blaubär: Das Kasperl, das einen Kellner spielt, erwartete uns schon mit der verdammten Menükarte. Wir haben mal wieder Schwein gehabt.

Hein Blöd: Das Einzige am Schwein, das leicht zu kauen war, war die Scheibe Ananas. Schade, dass das Kasperle nicht in einen Koffer passt. Der Junge ist so süß, dass ich ihn am liebsten mitnehmen würde.

Käpt'n Blaubär: Schauen wir mal, ob wir ihm die Luft ablassen können. Zu Hause blasen wir ihn dann wieder auf.

Hein Blöd: Au ja, aufblasen, das ginge! An Obst gibt es wieder nur Melone, Banane, Ananas und Papaya. Die Papaya wächst der Hotelküche ins Fenster, alles andere wird dem Koch auf dem Markt hinterhergeworfen.



Käpt'n Blaubär: Hättest du die Güte, Hein, unseren Hörern das Datum kundzutun?

Hein Blöd: Aber sehr gern, Käpt'n. Heute ist **Sonntag, der 20. Dezember**. Und die Sonne lacht wie verrückt.

Käpt'n Blaubär: Beim Einnehmen des Frühstücks auf der Gartenseite beschlagen unsere Brillen.

Hein Blöd: Es stimmt doch, Käpt'n, dass in Deutschland die Beerdigungskosten rasant am Steigen sind?

Käpt'n Blaubär: Ja, das ist richtig. Jedes Mal wenn man stirbt, ist es teurer als beim letzten Mal.

Hein Blöd: Was halten sie davon: Idyllische Einäscherung in Sri Lanka, inklusive Hinflug und romantische Behelfsunterkunft ganz in der Nähe des Holzplatzes, nur drei Minuten Fußweg zum Feuer ...

Käpt'n Blaubär: Ich glaube, das ist eine recht profitable Geschäftsidee. Die sollten wir im Auge behalten.



Käpt'n Blaubär: Nach dem Frühstück waren wir mit Keshan in Benthota, um in einem „Supermarkt“ jede Menge Tee zu kaufen. Zwar hatte er uns bereits 500 Gramm Tee aus dem Hochland mitbringen lassen, leider was es nur grüner. Und wer trinkt den schon? Er muss gedüst haben, als wir das besprachen. Wir trinken niemals grünen Tee! Wir hielten auch noch vor einer ganzen Reihe anderer Geschäfte, weil Keshan meinte, sich neu einkleiden zu müssen. Da ich weltweit als Einkaufsmuffel bekannt bin, blieb ich meist draußen in der Nähe unseres Dreirades und studierte die verschiedenartigsten Biotope, die sich in den Abwasserkanälen entwickelt hatten. Sehr interessant, kann ich nur empfehlen! Ich muss mal eben zur Toilette. Übrigens, wenn Sie es rauschen hören, das ist die Brandung. Wir ruhen mal wieder im Schatten der Pandanus. Hein, du kannst abschalten.



Hein Blöd: Aye aye, Käpt'n. Ich kriege schon wieder Angst im Bauch, wenn ich an das Abendessen denke. Der Käpt'n meint, wir sollten abspecken, aber die Kellner wollen mir immer noch mehr aufschwätzen. Wenn ich dann nein sage, drohen sie sofort mit: „Why not?“ Dann bleibt mir nichts weiter übrig, als es zu nehmen.

Käpt'n Blaubär: Du kannst wieder einschalten.

Hein Blöd: Wird gemacht. Knacks.

Käpt'n Blaubär: Du glaubst es nicht, Hein, und ich weiß nicht, ob ich jetzt so öffentlich darüber sprechen soll, wo die ganze Welt mithört? Die Details kann ich ja weglassen. Ich erzähl sie dir dann später. Ich hatte gerade eine Begegnung mit dem Treppensteher. Als ich aus der Kabine kam, stand er im Vorraum beim Waschbecken mit einem Handtuch in der Hand. Wie aufmerksam, dachte ich. Ich wasch mir rasch die Hände und er trocknet sie ab. Nichts wie raus hier, denke ich. Denn der Kerl macht eindeutige Anstalten. Ich will nicht sagen, dass mir das unangenehm gewesen wäre. Aber da auf der Toilette, wo jeden Moment jemand hätte kommen können. Womöglich sein Chef. Du weißt doch, die sind alle futterneidisch. Seinen Job wäre er jedenfalls los. Was meinst du wohl, wie peinlich mir das gewesen wäre. Ich hätte mich fortan nicht mehr von unserem Kahn herunter trauen dürfen. Ich mache ihm also klar, dass das im Klo unter keinen Umständen funktioniert, und will abhauen. Da merke ich, dass er die Außentür verriegelt hatte. Da ich zum Glück dreimal so schwer bin, entriegelte er freiwillig die Tür. Enttäuscht ließ er mich ziehen.

Hein Blöd: Und wie ist das nun mit dem Abspecken, Käpt'n, bleibt es dabei oder nicht? ... Ich frag ja nur! Sehen sie mal, Käpt'n. Während sie weg waren hat mir ein Beachboy dieses schöne Bild geschenkt.

Käpt'n Blaubär: Lass mal sehen. Um Himmelswillen, Hein, wirf sofort das Teufelszeug weg. Das ist kein Bild, das ist der schwarze Fleck! Und auf der Rückseite auch noch eine Geschichte von Baron Münchhausen. Das bedeutet nichts Gutes. Ich sag ja, sie sind hinter uns her!

Hein Blöd: Wer denn, Käpt'n? Die Musikpiraten? Oder die Massage-Mafia? Woher kennen sie eigentlich den Baron, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Mit dem jungen Münchhausen hab ich in der Schule dieselben Märchenstunden besucht. Im Schutze der Pandanus beobachten wir hektische Aktivitäten im Garten. Es scheint eine großangelegte Brandschutzübung zu werden, denn auf dem Rasen wird ein Feuer initiiert, um das sich jetzt alle Kellner versammeln. Für meine Begriffe ein nur sehr bescheidenes. Wahrscheinlich fürchtet man um die Gebäude. Mehrere Feuerlöscher liegen im Gras bereit und warten auf ihren Einsatz. Plötzlich machen die Flammen einen kleinen Hopser. Alle „männlichen“ Kellner springen mit einem Jauchzer entsetzt beiseite. Lediglich die einzige wirkliche Frau greift sich beherzt einen Feuerlöscher und bewältigt die Aufgabe mit Bravur. Hein geht jetzt hinüber, um sich das Manöver aus allernächster Nähe anzusehen und vielleicht den Männern etwas Mut zuzusprechen. Etwas derartiges, ich meine die Brandschutzübung an sich, haben wir noch in keinem unserer vielen Sri-Lanka-Aufenthalte miterleben dürfen. Das die Feuerlöscher tatsächlich funktionieren, wundert mich nun auch nicht mehr. Ich sagte ja bereits, in Sri Lanka hat sich sehr viel verändert.

Käpt'n Blaubär: Bei unserer gemütlichen Teestunde am Nachmittag im Zimmer wundern wir uns über das auf dem Couchtisch stehende Blumengesteck. In Anbetracht dessen,



dass die Schaumgummitulpen kaum Nährstoffe aufnehmen, erhalten sie erstaunlich oft frisches Wasser. ... Hört Ihr es? Das Dinner ruft. Wir melden uns von unten wieder.

Käpt'n Blaubär: Wir haben gerade Pilzsuppe vor uns stehen. Darin schwimmen irgendwelche Luftkissen.

Hein Blöd: Mit sehr stabiler Außenhaut. Käpt'n, mehr schaffe ich einfach nicht. Ich bin schon so voll, dass mir kotzübel wird, wenn ich meine Arme auf den Bauch lege.

Käpt'n Blaubär: Dann tue sie um Himmelswillen woanders hin! Knutschgesicht steht an unserem Tisch und fragt, wie lange Hein und ich schon zusammen sind. Solch eine intime Frage hat noch niemand weiter an uns zu stellen gewagt. Er verdient eine ehrliche Antwort. Ich versuche es mal in Plattdeutsch, das ist ja auch eine ganz bekannte Fremdsprache.

Käpt'n Blaubär: Montag, 21. Dezember. Nach einer zerstochnen Nacht beginnen wir den heutigen Tag mit einer Moskitojagt. Das heißt, Hein Blöd jagt. Er schwingt ein feuchtes Handtuch und schlägt damit auf alles, was irgendwie aussieht, als könne es fliegen. Leider war bis jetzt noch kein lebender Moskito dabei. Alle, die er bisher traf, waren vorher schon tot. Ein letztes Mal saust das Handtuch an das Balkonfenster. Wir hören die Mücke lachend davonfliegen, denn sie saß draußen an der Scheibe. Das blutrünstige Untier, das wahrscheinlich die Putzjungs unvorsichtigerweise ins Zimmer gelassen haben, liegt wohl vollgefressen in irgendeiner Ecke und denkt sich: „Ich halte aus bis heute Abend, dann erst komm ich wieder!“ Vom Meer her schiebt sich eine dunkle Wolkenschicht übers Hotel, da werden wir unter einem Propeller breakfasten müssen. Der Indische Ozean wirft unablässig Wellen auf den frühen Strand. Und immer, wenn wir glauben, einen besonders wilden Brecher zu hören, dann ist es jedes Mal nur der Zug Colombo - Galle, der hinter der Straße vorbeidonnert. Diese Zugscheinung ist aber allen Hotels Colombo südwärts eigen, die in Strandnähe stehen. Von allem unbeeindruckt hüpfen Streifenhörnchen über den Hotelrasen. Aus einem unergründlichen Grund heißen diese putzigen Gesellen in diesem Hotel alle „Lena“. Damit Hein und ich nicht unbedingt unter die Dusche springen müssen, nur um uns mal die Hände oder das Gesicht zu waschen, hat der Inneneinrichter für einen Waschtisch samt Waschbecken gesorgt. Dieser Waschtisch besteht aus feinstem Gussbeton, grau und glatt, wie so vieles andere auch in diesem Hotel. Das Waschbecken allerdings verdient seinen Namen nicht. Es ist lediglich eine vergrößerte Version der eckigen Untertassen, die wir in unserem Zimmer vorfinden. Egal, wie wenig Wasser wir einlassen, es schwappt bei Benutzung immer über und verteilt sich auf dem Tisch. Alle unsere Hygieneartikel, die aus Mangel an anderweitigen Abstellflächen auf dem Waschtisch aufgebaut sind, bekommen regelmäßig nasse Füße. Die Armaturen ragen direkt aus dem großen Spiegel dahinter heraus. Eine Idee, auf die er bestimmt besonders stolz ist. Für die Jungs, die hier sauber machen müssen, immer wieder eine Freude. (Siehe Seite 3!) Wir haben übrigens noch in keinem Hotel in Sri Lanka weibliche Putzen gesehen. Obwohl wir bereits mehrmals vereint auf Termitenjagt waren, musste ich gerade feststellen, dass im Sockel meiner Nachttischlampe noch immer versprengte Truppenteile dieser geflügelten Variante auf der Lauer liegen. So, es wird höchste Zeit, dass wir nach unten gehen. Sonst kommen sie uns womöglich holen.



Käpt'n Blaubär: Zum guten Ton des Hotels gehört es auch, dass alle Tische wackeln. Zumindest die, an denen wir je gesessen, gegessen und getrunken haben. Hein Blöd verfolgt mich durch das Objektiv des Fotoapparates.

Hein Blöd: Ich bekomme sie nicht scharf!

Käpt'n Blaubär: Ja, da müssen auch ganz andere kommen!

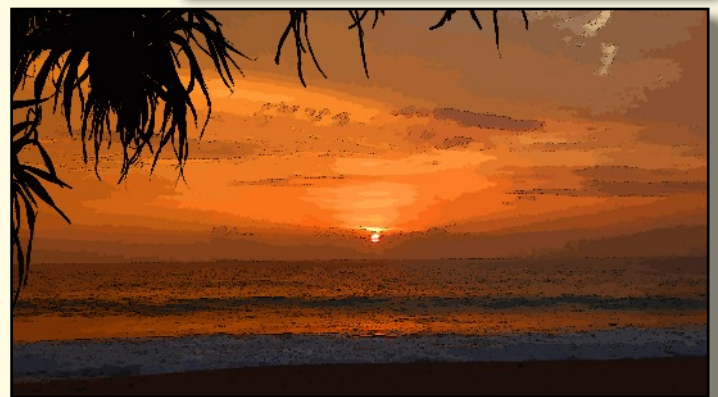
Käpt'n Blaubär: Nicht weit von unserem Hotel entfernt hat an der Galle Road im ersten Stock ein Friseur sein bescheidenes Domizil. Hier sitzen wir zusammen mit Keshan und warten darauf, dass Hein Blöd an die Reihe kommt. Noch sitzt ein junger Mann auf dem Frisierstuhl und erhält den letzten Schliff. Ich möchte nicht behaupten, dass die jungen Männer hierzulande eitler sind als anderswo auf der Welt, sie legen aber verdammt viel Wert auf einen ordentlichen Haarschnitt. So auch dieser hier. Er wendet und dreht sich vor dem Spiegel, möchte hier noch eine Korrektur und da noch eine. Endlich zufrieden, bezahlt er und verschwindet. Hein nimmt seinen Platz ein und wird sofort mit einem Umhang verkleidet. Keshan übersetzt Heins Wünsche, worauf der Meister mit seiner Arbeit beginnt. Schnippeldischnappel und schon liegen alle überschüssigen Haare auf dem Fußboden. Die Augenbrauen sind gestutzt, auch das Gestrüpp in Nase und Ohren. Nun folgt eine Kopfmassage. ... Die gute fünfzehn Minuten gedauert hat und auch Arme, Hände und Schulter mit einschloss.

Hein Blöd: Anfangs zickte der Käpt'n ein wenig rum. Er wollte sich partout nicht die Haare schneiden lassen. Er fragte allen Ernstes den Friseur, ob er dabei die Mütze aufbehalten könne. Aber das mit der Massage muss ihm gefallen haben, denn jetzt sitzt er vor dem Waschbecken, hat beide Augen geschlossen und lässt alles brav über sich ergehen.

Käpt'n Blaubär: Ich muss zugeben, dass das ein Erlebnis war. So lass ich mir einen Friseurbesuch gefallen. Ich war von der Kraft überrascht, die in diesem Friseur steckt, denn der Mann, ich schätze ihn so um die dreißig, natürlich ohne Socken, hat nur die Statur eines schlanken Zwölfjährigen. Übrigens, auch Keshan konnte nicht widerstehen. Er nimmt aber nur die Massage. ... Wir sind jetzt draußen auf dem Weg zum Tuck Tuck. Wieviel hast du ihm für uns drei gegeben, Hein?

Hein Blöd: Das, was er gefordert hat, plus Trinkgeld: 1200 Rupies. Also rund acht Euro.

Käpt'n Blaubär: Da muss er noch viele Jahre hart arbeiten, bis er auch nur ein Stück seiner verrosteten Einrichtung erneuern kann.



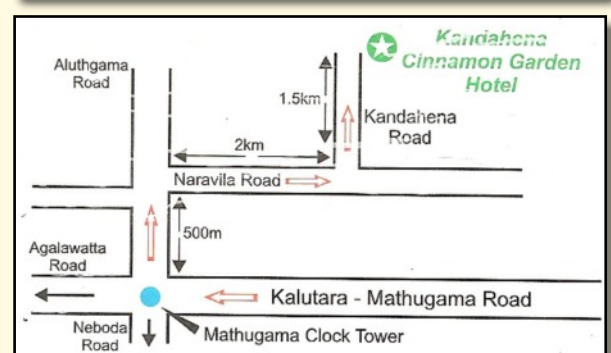
Käpt'n Blaubär: Nachdem wir uns zwischenzeitlich in unserem Hotelzimmer bei einer Tasse



Tee vom Friseurbesuch erholt hatten, reiste Keshan erneut an, um uns zu seiner Tante zu fahren, die abseits des Hauptstraßenverkehrs einen schmalen Gewürzhandel betreibt. Dort wurden für uns in einer elektrisch betriebenen Mühle Pfefferkörner gemahlen, was einen höllischen Lärm verursachte. Schnell war ein Pfund davon eingetütet. Wir dankten und fuhren weiter zu Keshans Haus, wo der Rest von mir in Kürze durchgewalkt werden wird. Hein wird derweil dafür sorgen, dass die Sonne wirklich untergeht.

Käpt'n Blaubär: Verdammt, es ist schon **Dienstag, der 22. Dezember**, der letzte Tag vor unserer Abreise. Lästige Fliegen, ebenso viele wie wir in der Schweiz ertragen mussten, haben uns von unserem Outdoor-Frühstückstisch vertrieben. Nun genießen wir ganz ungestört unser Schattenplätzchen am Strand, beobachten den weißen Kuhreihher, der zwischen dem Kraut wieder nach Insekten sucht, und die Brecher, die sich aufeinander stürzen. Von backbord nähern sich zwei dralle Damen, bleiben aber am Strand des Nachbarhotels stehen und befreien sich von ihrer Last. Sie breiten einige der mitgebrachten bunten Tücher auf dem Sand aus und lassen sich selber nieder. Gegen die sengende Sonne spannt jede einen großen Schirm auf. Beiden Schirmen fehlt es ein wenig an Spannung. Miteinander schwatzend warten die Frauen auf Kundschaft, wo keine ist. Das Bild, welches sie dabei abgeben, erinnert an Gemälde von [Susanne Kandt-Horn](#). Früher waren die wenigen Hotels strandseitig regelrecht von Personen aller Arten belagert, die alle etwas anzubieten hatten. Seien es bunte Tücher oder irgendwelche Kleidungsstücke, Obst, Zigaretten, Selbstgebrannter, Taxifahrten mit dem Tuck Tuck oder Sex: Für jeden Gast war etwas dabei. Sogar Elefanten, leinengeführte Affen, jede Menge eingeschachtelter Schlangen konnte man antreffen. Von Kühen mal ganz abgese-

hen. Dieser ganze Rummel hat sich in Luft aufgelöst. Was dahinter steckt und was unsereiner davon halten soll, ist eine ganz andere Sache. Heutzutage kannst du stundenlang am Strand spazieren gehen. Du kommst dabei gut voran, denn dir hängt niemand am Hacken. Das wir jetzt auch so gar keine Touristen am Strand sehen, mag saisonbedingt sein. Möglicherweise. Die beiden Frauen, die backbord sitzen und gerade mit einer Touristin sprechen, sind jedenfalls in unseren drei Wochen die ersten Verkaufswilligen, die wir zu sehen bekommen. Unsere Stippvisite hier am Strand war nur sehr kurz, denn um zehn, also in ein paar Minuten, holt uns Suresh zu einem weiteren Ausflug ab. Mal sehen, vielleicht nehmen wir diesmal die Technik mit und berichten direkt von unterwegs. Wenn



nicht, dann erzählen wir heute abend davon. Wir sind sehr gespannt, wohin uns Suresh verschleppen wird.

Käpt'n Blaubär: Wie deutlich am Geknatter des Tuck Tuck zu vernehmen ist, befinden wir uns auf großer Fahrt. Suresh hatte von einem Freund einen Tipp und die dazugehörige Visitenkarte bekommen, die er Hein in die Hand drückte als wir losfuhren. Deren Vorderseite warb für das **Kandahena Cinnamon Garden Hotel**, die Rückseite zeigte in einem detaillierten Plan den Weg dorthin. Das kann so schwierig also nicht werden. Gerade sind wir durch Benthota gefahren, das wir auf der neuen Ausfallstraße in Richtung Osten verlassen haben. Auch die Weiterfahrt nach Mathugama dürfte kein Problem darstellen. Ist ja alles bestens ausgeschildert. Für den, der es lesen und verstehen kann. Und von dort aus ist es ja sehr genau beschrieben. Da er uns einen naturnahen Pool versprochen hatte, er vertraut dabei auf seinen Freund, fragte Suresh eben nach, ob wir die Badehosen eingepackt haben. Haben wir natürlich. Mittlerweile sind wir in Mathugama eingetroffen und suchen den Clock Tower, den wir natürlich nicht finden. In der Hoffnung, dass wenigstens einige Leute schon mal was vom Cinnamon Garden Hotel gehört haben, beginnt Suresh sich durchzufragen. Und tatsächlich weisen ihm manche Passanten eine Richtung, in die er dann nach Gutdünken fährt, bis er dann die nächsten Leute befragt. Alle Befragten antworten freundlich und wir haben nicht den Eindruck, dass wir nur hin und her geschickt werden, wie das in Deutschland häufig der Fall ist. Da wir immer in eine ganz bestimmte Richtung weitergeleitet werden, haben wir das Gefühl, unserem Ziel wirklich näher zu kommen. Jetzt sind wir auf einem Weg zwischen malerischen Reisfeldern, die von sanften Hügeln umstanden sind. Die Gegend ist wirklich herrlich. Die Sonne scheint, es ist trotzdem nicht übermäßig heiß, denn der Weg wird größtenteils durch Bäume beschattet. Es wirkt alles sehr friedlich.

Hein Blöd: Bis auf unser Geknatter! Allerdings hat die Idylle auch einen Nachteil, denn die Anzahl der Menschen, die wir nach dem Weg fragen können, hat sich auf nahezu Null reduziert.

Käpt'n Blaubär: Ach was, wenn Suresh zuversichtlich ist, dann sollten wir es auch sein. Da fällt mir ein, dass wir gar nicht über das Heim berichtet haben.

Hein Blöd: Von welchem Heim sprechen sie, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Na, wo die alten Leutchen gepflegt werden. Wie heißt das doch gleich? Hein, kannst du dich daran erinnern?

Hein Blöd: Opernhaus?

Käpt'n Blaubär: Unsinn! Moment, das haben wir gleich. Ich hab noch, glaube ich, deren Wunschzettel in der Tasche. Genau, hier ist er. Das Heim heißt „**Sujatha Elders Home**“.

Hein Blöd: Ach, das meinten sie? Ja, das heißt „Sujatha Elders Home“.

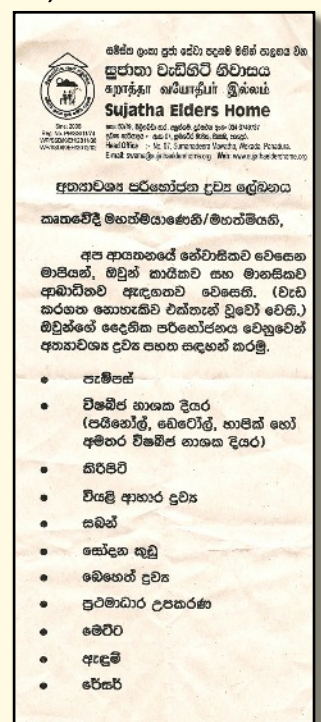
Käpt'n Blaubär: Du bist mir wie immer eine sehr große Hilfe, Hein!

Hein Blöd: Ja, nicht.

Käpt'n Blaubär: Ich will's den Hörern rasch erklären. Seit wir Keshan kennen, sorgt er bei unseren Besuchen dafür, dass wir für Bedürftige was Gutes tun.

Hein Blöd: Als wenn es nicht schon reicht, dass wir hier her kommen.

Käpt'n Blaubär: Diesmal hatte er sich das Sujatha Elders Home ausgekuckt, das wir dann



zweimal besucht haben. Beim ersten Mal hat Keshan erfragt, womit wir ihnen helfen könnten. Daraufhin erhielt er diesen vorbereiteten Wunschzettel, auf dem Dinge des täglichen Bedarfs aufgelistet sind. Solche Sachen wie Reis, Seife, Windeln usw. Dann sind wir losgezogen, um einiges davon einzukaufen. Am Ende unserer Shoppigtour hatten wir hinten im Tuck Tuck über zehn verschiedene Tüten liegen. Meinen Vorschlag, alles in einen großen Beutel zu tun, lehnte Keshan mit dem Hinweis ab, so sehe es nach mehr aus.

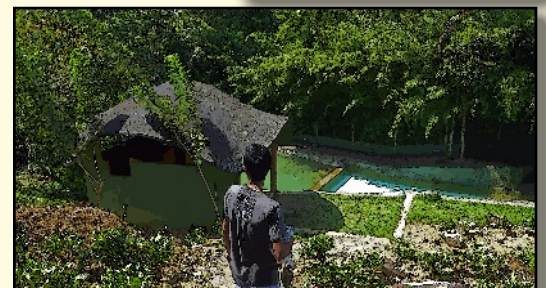


Hein Blöd: Wenn es hätte mehr sein sollen, warum hatte er dann nicht einen Anhänger besorgt?

Käpt'n Blaubär: Bei unserem zweiten Besuch haben wir dann unsere Einkäufe der Heimleitung übergeben, die alles mit Freude entgegengenommen hat.

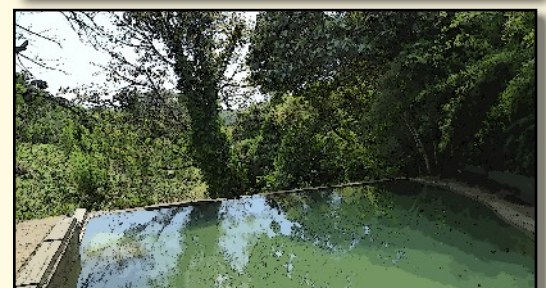
Hein Blöd: Aber wie so häufig, wenn jemand was Gutes tut, wird er am Ende dafür bestraft. Wir mussten das Heim besichtigen! Sehen sie mal, Käpt'n, da kommen Wasserbüffel, die können wir nach dem Weg fragen.

Käpt'n Blaubär: Gute Idee! Du befragst die Büffel und Suresh den Hirten. Sicherheitshalber fährt Suresh an die Seite und hält an. Nachdem die Rindviecher uns passiert haben, taucht der dazugehörige Hirte auf, der Suresh bestätigt, dass wir noch immer auf dem richtigen Weg sind. Allein, ich meine ohne Suresh, wären wir hier hoffnungslos aufgeschmissen. Nach ein paar Minuten Fahrt und einmal abbiegen erreichen wir eine Kautschukplantage, wo wir eigentlich eine Zimtplantage hätten erwarten können. Das Hotel heißt nämlich „Cinnamon Garden“ und sollte nicht mehr weit sein. Wir fahren einen schlammigen Weg talwärts, der mit größeren Fahrzeugen gar nicht passierbar ist, und verlassen die Plantage. Am Hügel gegenüber stehen zwischen ausladenden Bäumen merkwürdig aussehende Gebäude. Sollten wir unser Ziel erreicht haben? Es ist jetzt elf Uhr dreißig. Aber statt Zimt wächst hier Tee. Einige Frauen sind bei der Feldarbeit. Wir erreichen einen Parkplatz, steigen aus und den Hügel hinauf. Und stehen plötzlich in Mittelerde! Und dennoch sind wir richtig. Das Wort „Hotel“ auf der Visitenkarte scheint uns doch etwas irreführend zu sein. Suresh fragt einen Mann, offensichtlich ein Bauarbeiter, ob es hier so etwas wie eine Rezeption gibt. Er weist uns in eine bestimmte Richtung, wo wir tatsächlich jemanden finden, der zuständig ist und uns freundlich und überrascht zugleich begrüßt. Wir seien die ersten Touristen, die hierhergefunden haben, erklärt er uns, und will gern die Anlage zeigen. Die stellt sich als eine Ansammlung verschiedener Bungalows heraus, die sich teils an Felshänge anschmiegen oder über Abhänge schweben. Alles sieht rustikal und märchenhaft aus. Das man hier nicht mit Touristen rechnet, erklärt die einfache aber zweckmäßige Ausstattung der Zimmer. Hier können aber Familien Kaffee kochen ...



Hein Blöd: Beziehungsweise Tee!

Käpt'n Blaubär: ... wie wir an den dafür benötigten Gerätschaften erkennen können. Der Bungalow über dem freien Fall, den wir näher besichtigen können, bietet zum Beispiel



ein sehr breites Bett, in dem zwei Urlauber plus Fahrer gut Platz finden. Vorausgesetzt, der Fahrer ist so lieb wie Suresh. In diese Anlage kommen nur Einheimische, erklärt der kleine Reiseführer, besonders gern zu größeren Festen wie Hochzeiten. Bei unserem Rundgang trafen wir nur wenige Gäste an. Es muss aber wohl florieren, denn im oberen Teil der Anlage sind Erweiterungsarbeiten in Gang. Wir beenden den Rundgang und Suresh erbittet sich die Erlaubnis, den Tuck Tuck auf das Gelände fahren zu dürfen, denn der Parkplatz liegt in der prallen Sonne. Das ist kein Problem, meint der gute Mann. Suresh holt unser Gefährt und stellt es im Schatten ab. Jetzt gehen wir runter zum versprochenen Pool, der in zwei Becken unterteilt und kaskadenförmig am Fels hängt. Gespeist wird er von einem Flüsschen, welches aus den Bergen herabfließt.

Käpt'n Blaubär: Das Wasser ist kristallklar und offensichtlich für Einheimische zu kalt. Nach nur wenigen Minuten fing unser Suresh an fürchterlich zu bibbern, so dass wir ihn aus dem Wasser schicken mussten. In ein Badetuch verkrochen sitzt er noch immer in der Sonne.

Hein Blöd: Schließlich ist er nicht so dickfellig wie wir!

Käpt'n Blaubär: Da hast du auch wieder recht! Sag doch, Hein, ist das hier nicht herrlich? Und keine Probleme mit der Luft, auch mit der Nase nicht. Hier brauchst du keine Medizin.

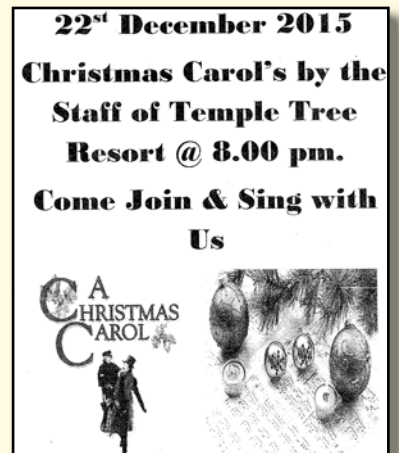
Hein Blöd: Wenn wir später, ich meine, wenn wir alt sind, ganze drei Monate hintereinander hier bleiben wollen, besteht dann nicht die Gefahr, Käpt'n, dass wir an Tablettenmangel sterben könnten?

Käpt'n Blaubär: Das müssen wir unbedingt mit dem Hausarzt abklären. Möglicherweise ist es sogar gesetzlich verboten, über einen längeren Zeitraum ganz ohne Medikamente auskommen zu wollen.

Käpt'n Blaubär: Inzwischen ist es vierzehn Uhr geworden. Wir haben uns entschlossen, nicht abzufahren, bevor wir nicht etwas Geld hiergelassen haben, denn bis jetzt war alles kostenlos. Und deswegen sind wir jetzt auf dem Weg zum Restaurant. Aber da sitzt kein Mensch drin. Also gehen wir weiter zu den Freilufttischen, die aber zum Teil auch überdacht sind. Alle stehen sie im Schatten. Wir bestellen vegetarischen Reis, das ist Reis mit Gemüse, und Gingerbier von Elephant House, das jeden Elefanten umhauen soll. Wir sitzen in einem reizvollen Ambiente. Das Warten wird uns durch vier Männer am Nachbartisch nicht gerade dadurch versüßt, indem sie auf ihren mitgebrachten Musikinstrumenten ungeordnet



herumklimpeln. Endlich steht das Essen vor uns auf dem Tisch. Wir füllen unsere Teller und staunen, wie gut Reis schmecken kann. Allerdings sind wir nur eine sehr kleine Truppe und nicht etwa eine Fußballmannschaft, darum muß leider der größte Teil davon zurück bleiben. Und wieder muss ich sagen, dass wir für wenig Geld sehr gut gegessen haben. Zehn Minuten vor drei machen wir uns auf den Rückweg. Der wird sich hoffentlich weniger mühsam gestalten, weil bekannt. Wir rumpeln in den Kautschukhain und sind gezwungen auszusteigen. Der Schlamm ist natürlich in der Zwischenzeit nicht unseretwegen weggetrocknet. Warum auch? Anscheinend sickert hier Feuchtigkeit aus dem Berg. Das macht der viele Regen in den letzten Tagen. Ein Stück weiter fassen die Räder wieder und wir steigen ein. Es gibt eine bessere Straße, sagte der Mann aus dem Cinnamon Garden zum Abschied, aber das wäre ein weiter Umweg. ... Entschuldigung, mir fielen für ein Momentchen die Augen zu, bin jetzt aber wieder da. Wie ich sehe, sind wir schon auf der neuen Straße. Besonders auffällig sind vielerorts, wie auch hier gerade, die Ölpalmlantagen, die sich neuerdings auch in Sri Lanka breitmachen. Zudem werden andernorts Hügel mit schwerem Gerät abgefräst, um neues Bauland zu schaffen. Was eigentlich vollkommen unsinnig ist, wenn in absehbarer Zeit sowieso alle auf die Insel Rügen umziehen werden. So weit erst einmal, wir melden uns aus dem Hotel wieder.



Käpt'n Blaubär: Oh Wunder! Zwei Tage vor dem Fest bekam während unserer Abwesenheit jede Zimmertür, egal ob dahinter jemand logiert oder nicht, einen gebastelten Adventskranz angenagelt. Nun gut, das ist noch vertretbar.

Hein Blöd: Besser jedenfalls, als wenn sie das Haus und den Garten mit aufgeblasenen Schnee- und Weihnachtsmännern vollgestopft hätten.

Käpt'n Blaubär: Und das haben wir ja schon alles erlebt! Komm, Hein, lass uns zum Abendessen runter gehen. Obwohl, großen Hunger verspüre ich nicht.

Hein Blöd: Wir müssen aber unbedingt! Haben sie nicht das Flugblatt an der Infotafel gesehen? Heute findet das Weihnachtssingen statt.



Käpt'n Blaubär: Ach ja? Erst haben sie es verschoben, dann wollten sie es ganz ausfallen lassen. Dann hat mein intervenieren ja doch noch gefruchtet. Es wäre auch schade gewesen, wo sie doch so fleißig geübt haben. Dann werden wir uns am besten draußen hinsetzen. Wie wäre es mit diesem Tisch, Hein?

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, aber er wackelt gar nicht.

Käpt'n Blaubär: Um so besser, wenn der Chor singt, dann muss alles fest stehen. Hast du deinen Knipskasten bereit, Hein? Sie kommen schon.

Hein Blöd: Das schon. Aber mitsingen, das lassen wir lieber.

Käpt'n Blaubär: Solange sie singen, werden wir still sein, damit ihr, liebe Hörer, in den vollen Genuss kommt. ... Na, war das nicht hervorragend? Jedenfalls für diesen rottroddeligen Chor, gemischt aus acht Frauen, sechs Männern und einem sogenannten Chorleiter. Darin war die Küche, die Kellner, die Besen und das Management vertreten. Hein ist ihnen in die Lobby nachgelaufen, um ihnen mit einer Riesentafel Schokolade zu danken.

Hein Blöd: Sie haben sich überschwenglich bedankt. Das hat noch niemand gemacht, meinte der Chef. Alle wollten mich drücken. Die Jungs hab ich ja noch gelassen, aber als auch noch die Mädchen kamen, da wurde es mir dann doch zu viel. Ich hab noch ein paar Fotos gemacht, aber scheinbar kann ich mit diesem Gerät nur Jungs fotografieren, denn die Mädchen sehen alle verschwommen aus. Sehen sie mal!

Käpt'n Blaubär: Das ist nicht so tragisch. Interessanter ist, was die Jungs bislang unter ihren Sarongs vor uns verbargen. Hast du gesehen, was Knutschgesicht für O-Beine hat? Und die X-Beine seines Nebenmannes?

Hein Blöd: Ich hab auch noch die restlichen Buchstaben des Alphabets gesehen. Ich weiß gar nicht, warum wir unbedingt Knutschgesicht so bevorzugen, denn eigentlich sehen alle gleich barfuß aus. Was meinen sie, Käpt'n, schlendern wir noch einmal zum Büfett, durch den dunklen Garten oder gleich nach oben?

Käpt'n Blaubär: Ich bin für oben.

Käpt'n Blaubär: Es kommt zwar noch hin und wieder vor, dass Hein und ich in der Fremde von einer Hafenkneipe in die nächste ziehen, um abends noch etwas Lokalkolorit zu schnuppern, trotzdem sind wir keine Nachtschwärmer mehr. Nach getaner Arbeit am Büfett zieht es uns meist sofort aufs Zimmer, zumal es hier dann bereits seit Stunden finster ist. Wir bevölkern die bequeme Couchgarnitur oder liegen auf dem Bett, wie jetzt. Hein hat sein elektrisches Buch vor der Nase und ich so ein ähnliches Gerät. Beim durchstöbern des Internetzes bin ich gerade auf ein altes [Dromedar](#) gestoßen, das 1920 in der Nähe von Kairo gemütlich im Wüstensand hockte. Jeder weiß, dass ich, was sage ich, wir Liebhaber von animierten Geschichten sind. Und gerade dieses Dromedar möchte ich allen, aber ganz besonders den Hobbyarchäologen ans Herz legen. Es soll sich aber niemand für einen Archäologen halten, nur weil er seinen eigenen Garten umgräbt. Und damit gute Nacht.

Hein Blöd: Gute Nacht. Ich schalte jetzt aus, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: **Mittwoch, 23 Dezember**, Abreisetag. Bevor wir uns unten das letzte Frühstück einverleiben, am grünen Rand der Welt sozusagen, möchte ich ganz offen zugeben, dass es unter den gegebenen Umständen praktisch unmöglich ist, ein Hotelzimmer mückenfrei zu halten. Ventilator und eiskalte Luft aus der Klimaanlage mindern zwar die Plage, sind aber bei weitem nicht effektiv genug. Beliebte Rückzugsorte der heimlich eingeschleusten Tiere sind das Innere der Toilettenschüssel, wobei die kleinen Flugkünstler dort unbewußt ein hohes Risiko für Leib und Leben eingehen, und der nachtschwarze Unterbau des Waschtisches. Eingedenk dieser Tatsache bin ich geneigt zu meinen, dass die nicht ausbleibenden Zwischenfälle vom Gast selbst provoziert werden, wenn er morgens splitterfarnackt seine Morgentoilette vollendet. Welche Mücke könnte beim Anblick so verlockender Weichteile widerstehen? Seien wir doch mal ehrlich.



Käpt'n Blaubär: Ach, den guten Tee werde ich sehr vermissen. Und mit dem vielen Essen wird auch Schluss sein! Ich glaube, der schwere Darminhalt ist eine zu große Belastung für mein

Skelettsystem.

Hein Blöd: Trotzdem freue ich mich schon auf die Adventszeit.

Käpt'n Blaubär: Dazu muss ich anmerken, dass wir auf Hein Blöds Anraten seit vielen Jahren die Adventszeit in den Januar verlegen, denn dann sind die leckeren Weihnachtssachen in den Kaufhallen zu gesenkten Preisen zu haben. Das wird heute ein schwerer Tag werden. Zu den vielen Abschiedszeremonien, die wir zu absolvieren haben, kommen auch noch die von Heins Sandalen und Badelatschen. Bei näherer Betrachtung sieht es aus, als hätten seine Sandalen schon in Chile einen Schuss abbekommen. Das sie noch bis jetzt überlebt haben, ist wohl dem Unglauben an einem Weiterleben nach dem Tode zuzuschreiben. Wenn wir mit dem Frühstück fertig sind, kucken wir kurz zum Strand. Dort holen gerade die Fischer ihr Schleppnetz ein. Danach wird uns Keshan zu einem letzten Stadtbesuch fahren. Wir müssen ja noch unsere Lederpantoffel abholen. Anschließend werden wir uns bei seinem Vater ordnungsmäßig abmelden. Den Nachmittag werden wir zum Kofferpacken nutzen.

Käpt'n Blaubär: Wir sind zwar wieder zurück im Hotel, aber noch immer ganz ergriffen. Die Abschiedsfeier bei Keshan mit literweise Tee war sehr bewegend. Keshan grub zwei bereits angewurzelte Kokospalmsetzlinge aus, die Hein Blöd und ich in seinem Garten zum ewigen Gedenken einpflanzen durften. Das war wirklich eine ganz besondere Ehre für uns. Auch wenn es im Stillen, also ganz ohne Öffentlichkeit, ohne TV und Presse vonstatten ging. Jetzt sind wir schon mitten im Kofferpacken. Hein ist gerade auf dem Balkon und schüttelt die letzten Essensreste von den Hemden, die auch ohne schon schwer genug durch die Feuchte sind. Da unsere Koffer halbvoll mit Geschenken waren, dürfte es trotz der vielen Kilo Tee nicht zu Übergewicht kommen. Übrigens, Suresh will um achtzehn Uhr noch einmal vorbei kommen. Liebe Hörer, ihr versteht sicher, dass wir noch viel zu tun haben. Wir melden uns vor der Abreise sicher noch einmal.

Käpt'n Blaubär: In Kürze ist es soweit. Wir sitzen schon gestriegelt und gebürstet auf unseren Koffern. Na ja, nicht ganz, aber in der Lobby. Laut Plan werden wir um zweiundzwanzig Uhr dreißig abgeholt. Wie es aussieht, sind wir die Einzigen.

Hein Blöd: Sie können ja nicht das ganze Hotel leerräumen.

Käpt'n Blaubär: Wir hoffen, dass das Hotel noch voll wird, sonst sehe ich schwarz für das Personal. Suresh kam zehn Minuten nach sechs mit seinem Motorrad vor das Hotel gebräust.



Schon von weitem war zu erkennen, dass er wieder ein Bild dabei hatte. Es war nur noch größer als vor zwei Jahren. Es ist in Geschenkpapier verpackt und verklebt. Wir werden erst zu Hause in Erfahrung bringen, was Schönes drauf ist. Hoffentlich bekommen wir es heil zu unserem Kutter. Außerdem brachte er noch einen Beutel voller Gewürze mit, die seine Mutter für uns zusammengestellt hatte. Darunter eine riesige Tüte voll gemahlenem Zimt. Wir steckten ihm noch letzte Aufmerksamkeiten und die restlichen Rupies zu, die wir nicht verbraucht hatten. Dann verabschiedeten wir uns voneinander so herzlich, wie es unter den Augen der Öffentlichkeit schicklich ist. Als wir dann später beim Abendbrotessen saßen, erschien der Chefkoch an unserem Tisch. Mit den besten Grüßen des Personals stellte er einen Teller mit zehn Riesengarnelen auf unseren Tisch und meinte mit einem Lachen im Gesicht, wir sollten es uns gut schmecken lassen. Dann verschwand er wieder zur Küche hin und ließ uns voller Staunen zurück. Zuerst glaubten wir an eine Verwechslung und schauten uns ratlos um. Aber die Kellner grinsten und ihr Chef meinte, dass das seine Richtigkeit habe. Nun nehmen wir an, dass es die Antwort auf die Schokolade für den Chor gewesen ist. Gäste, die das sahen, stürmten sofort zum Büfett, kamen aber mit langen Gesichtern zurück. Es hatte in den drei Wochen auch immer Fisch gegeben, aber niemals Garnelen. Diese dankbare Geste wird uns immer in Erinnerung bleiben. Verständlicherweise bringt unser Besuch für ein



kleines Land wie Sri Lanka auch ungeahnte Probleme mit sich. Darum ist es ein verständliches Bedürfnis vieler Beamter, uns nach dreiwöchigem Aufenthalt endlich zu verabschieden und sich zu versichern, dass wir nicht schon in einem Jahr wiederkommen. Nicht so das Hotelpersonal, wie wir sehen konnten. Manche Kellner hatten uns bereits am Nachmittag kleine Abschiedsgeschenke aufs Zimmer gebracht. Aber einzig Suresh hatte beim Abschied von Herzen kommende Tränen in den Augen. So, es ist soweit. Das Auto ist vorgefahren und unser Gepäck wird verstaut. Wir verabschieden uns jetzt von unseren Hörern, denn uns umringt eine Abordnung der Küche und Kellner, die uns alle noch einmal drücken wollen.

Hein Blöd: Wir melden uns von zu Hause noch einmal kurz. Auf Wiederhören. Euer Hein Blöd.

Käpt'n Blaubär: Hallo? Können mich alle hören?

Hein Blöd: Aber ganz sicher, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Es ist **Heiligabend!** Wir wünschen allen, die uns zuhören, ein frohes Weihnachtsfest. Bleibt gesund, meine Lieben! Wir sind also wieder heil und ohne Komplikationen während der Reise auf unserer Klippe und im heimischen Kutter gelandet. Und zwar kurz nach achtzehn Uhr Ortszeit. Allerdings mal wieder ohne unsere beiden Koffer, die es aus unerfindlichen Gründen nicht geschafft haben, in Abu Dhabi von einem Flugzeug ins andere umzusteigen. Wir waren in Berlin aber nicht die Einzigen, die vergebens eine Runde nach der anderen ums Gepäckband gedreht haben. Es betraf alle aus Colombo kommenden Passagiere.

Hein Blöd: Die Weiterreise ganz ohne Koffer war aber sehr entspannend. Wir werden sie wohl erst nach den Feiertagen wiedersehen. Dann melden wir uns ein letztes Mal.

Käpt'n Blaubär: Da sind sie nun, unsere Koffer! Heute ist **Montag, der 28. Dezember.** Während des Vormittags klingelten die Vermissten an der Haustür und baten um Einlass. Natürlich haben wir sie inzwischen auch schon ausgepackt.

Hein Blöd: Wegen der feuchten Wäsche, ihr versteht. Wir wollten nicht, dass sie zu keimen beginnt und Wurzeln schlägt. Ich habe sogar schon die erste Ladung in der Waschmaschine am Laufen.

Käpt'n Blaubär: Beim Auspacken sind uns allerdings zwei Dinge aufgefallen. Erstens: Es gibt Anzeichen dafür, dass wir unwissentlich blinde Passagiere transportiert haben. Hein fand mehrere Ersatzflügel von Termiten, die wohl in der Eile beim Verlassen unserer Koffer in Abu Dhabi zurückgeblieben sind. Wir nehmen an, dass der Termitentrupp sich dem IS anschließen will. Das erklärt vielleicht die Verspätung der Koffer. Zweitens: Das halbe Kilo Zimt, welches Sureshs Mutter uns hat zukommen lassen, stellte sich als extrem scharfes Chilipulver heraus. Wir haben es sofort sicher hinter Schloss und Riegel verwahrt, damit nicht unbefugte Mächte darauf Zugriff haben und mit dem Zeug terroristische Anschläge verüben.

Hein Blöd: Genau! Und das große Gemälde von Suresh, das wider erwarten ohne Schaden zu nehmen die Reise überstanden hat, habe ich auch im Kielraum versteckt. Es ist einfach zu wertvoll, als das wir es ungesichert hier oben in einer Kajüte aufhängen können. Es stellt übrigens eine ganz landestypische Idylle dar. Auf schwarzem Grund sind mit echtem Goldpulver von oben nach unten sechs Vögel, eine Sonne, vier Auslegerkanus, zwei Palmen, zwei Hütten und der Rest eines Zaunes dargestellt. Alles wunderschön anzusehen.

Käpt'n Blaubär: Hein, hast du sonst noch irgendeinen Nachtrag einzubringen?

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n. Ja, Käpt'n. Sie wollten noch eine Reisewarnung ausgeben.

Käpt'n Blaubär: Richtig! Wir hatten, glaube ich, davon berichtet, dass auf den Straßen von Sri Lanka grundsätzlich nur Geisterfahrer unterwegs sind. Darum sei jedem geraten, sofern sein Reiseziel dieses Land ist, es nicht vorher an die große Glocke zu hängen, denn dann kann es ihm passieren, dass seine Lebensversicherung kurzfristig gekündigt wird. So und damit wollen wir unsere Live-Berichterstattung beenden und verbleiben mit den besten Grüßen und Wünschen als euer Käpt'n Blaubär und ...

Hein Blöd: Und euer Hein Blöd.

Käpt'n Blaubär: Sag mal, Hein, ich wollte dich das schon die ganze Zeit fragen. Wieso brennt da an dem Kasten immer das rote Lämpchen? Muss das so sein?

Hein Blöd: Ach das? Ja, ich weiß auch nicht so recht.

Käpt'n Blaubär: Was steht da geschrieben?

Hein Blöd: Auf Sendung!

Käpt'n Blaubär: Müsste das dann nicht eventuell grün leuchten?

Hein Blöd: Meinen sie wirklich, Käpt'n? Ich hab hier auch noch einen Stecker übrig, wenn ich den beispielsweise hier reinstecke, dann ...

Käpt'n Blaubär: Dann leuchtet das Lämpchen grün!

Hein Blöd: Tatsächlich!

Käpt'n Blaubär: Und was heißt das jetzt?

Hein Blöd: Das heißt, Käpt'n, dass sie die ganzen Wochen nicht auf Sendung waren. ... Was ist mit ihnen, Käpt'n? Da kommt Dampf aus ihren Ohren.

Käpt'n Blaubär: Du wirst gleich sehen, was mit mir ist, wenn ich explodiere.

Hein Blöd: Aber, Käpt'n, zählen sie doch erst einmal bis vier! Schließlich kann das doch jedem mal passieren. Es ist aber alles abgespeichert. Versprochen!

Käpt'n Blaubär: Gut, wenigstens das. Du weißt, Hein, was das bedeutet?

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, alles abtippen?

Käpt'n Blaubär: Dann muss ich wohl den Leser um Nachsicht bitten, wenn er feststellen wird, dass manche Textpassagen anscheinend fehlerhaft wiedergegeben wurden. Ich weiß nicht, wie Hein es immer wieder anstellt, jede Menge Fehler in meine Texte hinein zu korrigieren.

